

# Ein Neubau für das Exilmuseum Berlin

Architekturwettbewerb 2020

*A Building for the Exilmuseum Berlin*

*The Architectural Competition, 2020*



Das Exilmuseum Berlin: ein Ort unvergesslicher Geschichten, ein Ort des Nachdenkens, ein Ort der Empathie. Ein Ort, der den Inhalt des Wortes Exil begreifbar macht und so ein Zeichen gegen Totalitarismus und Inhumanität setzt.

The Exilmuseum Berlin: a place of unforgettable stories, a place of reflection, a place of empathy. A place that fosters understanding of the word *exile* and in doing so takes a stand against totalitarianism and inhumanity.

# Exilmuseum am Anhalter Bahnhof, Berlin

Ergebnisse des  
Architekturwettbewerbs

Results of the  
Architectural Competition



Rede von  
Joachim Gauck,  
Bundespräsident a. D.,  
Schirmherr  
des Exilmuseums

„Wozu braucht es noch ein Exilmuseum, das die individuellen Exilschicksale der NS-Zeit exemplarisch erzählen möchte? Ich finde, die eigentliche Frage lautet: Warum erst jetzt?“

Joachim Gauck

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde und Förderer des Exil-  
museums,

es ist mir eine große Freude, heute an  
diesem schönen Sommertag bei Ihnen zu  
sein. Meine Freude ist deshalb so groß,  
weil wir nun gemeinsam an einem bedeu-  
tenden Schritt eines Projektes teilhaben  
werden, das noch im Werden ist. Wir  
haben teil, wie aus einer Idee ein beson-  
derer Ort werden kann.

Aber gestatten Sie mir, dass ich zunächst  
etwas aushole: Vor über 75 Jahren endete  
der Zweite Weltkrieg und Deutschland  
wurde durch die alliierten Streitkräfte vom  
mörderischen System der nationalsozialis-  
tischen Gewaltherrschaft befreit. Damit  
greife ich eine Formulierung auf, mit der  
Richard von Weizsäcker in seiner Rede  
zum 8. Mai 1985 vor dem Deutschen  
Bundestag, also vor über 35 Jahren, den  
nachhaltigen Wandel der Erinnerungs-  
kultur im Westen Deutschlands besiegelte.  
Vor mehr als 75 Jahren, am 27. Januar  
1945, wurde auch das Konzentrations-  
lager Auschwitz durch Soldaten der Roten  
Armee befreit. Und seit bald 25 Jahren  
wird im Deutschen Bundestag und an  
zahlreichen anderen Orten an diesem Tag  
an die Opfer der nationalsozialistischen  
Gewaltherrschaft gedacht.

Das Erinnern ist ein fester Bestandteil  
unserer Gesellschaft geworden. Sie alle  
wissen, dies war nicht immer so und es  
hat Jahrzehnte gebraucht, bis sich bei der  
Mehrheit der Gesellschaft die Erkenntnis  
durchgesetzt hat, dass das Verschweigen  
von Verstrickung, die Leugnung von

Verbrechen und eigener Schuld schädlich  
für den seelischen wie den politischen  
Wandel sind. Im Rückblick ist es beschäm-  
mend, wie lange es gedauert hat, bis das  
Selbstmitleid allzu vieler Deutscher durch  
Empathie und Sympathie mit den Opfern  
ersetzt wurde.

Im Laufe der Zeit hat Deutschland-West,  
wie später auch das wiedervereinigte  
Deutschland, die Konfrontation mit den  
Verbrechen der Vergangenheit zu einem  
Kernbestand seiner Geschichtserzählung  
gemacht. Die Mehrheit der Deutschen  
hatte begriffen: Wir sind immer auch  
das, was wir einmal waren. Und was bei  
den einen Anerkennung der Fakten,  
Erschrecken, Scham oder Trauer auslöste,  
reizte andere zu trotzigem Verharren in  
Empathielosigkeit.

So waren die vergangenen Jahrzehnte  
nicht nur die Zeit eines moralischen und  
politischen Fortschritts, sondern auch  
Jahre geschichtspolitischer Auseinander-  
setzungen. Auch dadurch sind wir zum  
glaubwürdigen Partner für ein friedvolles  
und gleichberechtigtes Zusammenleben  
von Bürgern und Nationen in Europa und  
darüber hinaus geworden, akzeptiert  
sogar von vielen Opfern und ihren Nach-  
kommen. Und nicht zu vergessen: Für uns  
selber war der Wille, „in der Wahrheit zu  
leben“ deshalb befreiend, weil er uns er-  
möglichte, wieder Vertrauen zu uns selbst  
zu entwickeln.

Zugleich wissen wir auch: Unser Gedenken  
kann zu einem Ritual erstarren, gefüllt  
mit stets gleichen Beschwörungsformeln.  
Mahnmale, Gedenkorte und -tafeln oder

auch Museen allein bewahren uns nicht  
davor, im Hier und Heute gleichgültig  
zu werden. Leider müssen wir auch zur  
Kenntnis nehmen, dass Populisten und  
Extremisten am rechten Rand unserer  
Gesellschaft versuchen, unsere Art des  
Gedenkens zu diffamieren, ja, eine selbst-  
kritische Form des Erinnerns lächerlich  
zu machen. Dem werden wir uns ent-  
schieden entgegenstellen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich  
habe aus zwei Gründen einen so großen  
Bogen geschlagen. Erstens, weil es uns  
zur Frage führt, die weniger Wohlwollende  
so formulieren würden: Wozu braucht  
es noch ein Exilmuseum, das die individu-  
ellen Exilschicksale der NS-Zeit exempla-  
risch erzählen möchte? Ich finde, die  
eigentliche Frage lautet: Warum erst jetzt?  
Zweitens, und dies ist bereits ein Teil der  
Antwort: Das Erinnern an das Mensch-  
heitsverbrechen Holocaust hat in der Ver-  
gangenheit verschiedentlich neue Formen  
angenommen und auch immer wieder  
die notwendigen Bezüge in die Gegenwart  
hergestellt.

So erkennen wir, dass es erst im Laufe  
der Zeit möglich wird, andere, neue  
Perspektiven auf unsere Geschichte zu  
entwickeln. Manche Fragen an die eigene  
Geschichte werden auch erst dann ge-  
stellt, wenn sie einen Bezug zum aktuellen  
Geschehen haben, wenn der Blick zurück,  
die Reflexion über das Vergangene, es  
vermag, Impulse bzw. Antworten für Gegen-  
wart und Zukunft zu geben. Seit vielen  
Jahren sind es die Bilder von Flüchtlingen  
und Migranten, von Frauen, Männern und  
Kindern, die sich auf den Weg machen,

um eine neue Heimat abseits von Verfol-  
gung, Krieg und Gewalt, Hunger und Not  
zu finden, die uns bewegen und nach-  
denklich machen. Die Zeit ist eine andere,  
aber die Zeit ist geprägt von dem Leid  
von Millionen Menschen, die dort, wo sie  
beheimatet sind, nicht mehr leben können.

Dieser Gegenwartsbezug könnte ein Grund  
dafür sein, dass wir heute die Geschichte  
des Exils stärker, als es bisher gelungen  
ist, in den Fokus rücken. Es sind Geschich-  
ten des persönlichen Verlusts, deren  
Dimension aber weit über das Persönliche  
hinausgeht. Dieses bisher viel zu wenig  
beachtete Drama von Vertreibung und Exil,  
von Menschen, die ihre Heimat verlassen  
mussten, um ihr Leben zu retten, gehört  
zu unserer gemeinsamen Geschichte. Wir  
brauchen die Erinnerung daran, um ein  
vollständiges Bild unserer Vergangenheit  
zu gewinnen.

Die unzähligen Schicksale, von denen das  
Exilmuseum erzählen wird, sind zunächst  
Anlass für das Mitgefühl gegenüber  
denen, die gehen mussten. Zugleich aber  
auch für Bewunderung über gelebte  
Entschlossenheit und Humanität. Ohne  
das Exil wäre die Kulturgeschichte des  
20. Jahrhunderts eine andere gewesen.  
Wir wären heute auch nicht die, die wir  
werden konnten, weil Einigen – viel zu  
wenigen – die Flucht ins Exil gelang. Wer  
wären wir ohne die Frauen und Männer,  
die aus dem Exil zurückkehrten und mit  
ihrer Glaubwürdigkeit und Standfestigkeit  
die tiefgreifende Erneuerung unseres  
Landes befördert haben? Ich denke  
etwa an Ernst Reuter, Willy Brandt oder  
Fritz Bauer. Wer wären wir ohne all die



Künstler und Schauspieler, die Architekten und Schriftsteller, Wissenschaftler und Unternehmer, die im Exil eine neue Existenz aufbauten und es zu beachtlichen Erfolgen führten?

Dies führt auch zu einem anderen, dem individuellen Teil der Antwort auf die Frage, warum erst jetzt ein Exilmuseum entsteht: Es braucht Personen, die es vermögen, einen neuen Schwerpunkt in der Geschichtserzählung zu setzen und im öffentlichen Diskurs zu artikulieren. Wir wissen, dass an verschiedenen Orten in Deutschland schon an das Exil erinnert wird und Exponate existieren, die von hohem Wert sind, aber wir sind der Meinung, dass hier in Berlin ganz zentral eine Schwerpunktsetzung nötig ist. Für dieses Vorhaben brauchte es unter anderem eine hochgeschätzte Literaturnobelpreisträgerin, um den Anstoß zur Gründung eines zentralen Museums zu geben. Dafür danke ich Dir, liebe Herta Müller, sehr, und es ist mir eine Freude und Ehre, die Schirmherrschaft über das Exilmuseum mit Dir zu teilen.

Erlauben Sie mir aber bitte, dass ich meinen Dank noch erweitere. Ich bin bewegt und begeistert von dieser bürgerschaftlichen Initiative und den Personen, die dahinter stehen. Um ein so bedeutendes Vorhaben zum Erfolg zu bringen, braucht es neben der Ideengeberin viele andere engagierte Bürgerinnen und Bürger: Etwa einen Mäzen. In diesem Fall einen Kunstliebhaber, dessen bedeutende Zuwendung den finanziellen Grundstein für das Museum legte. Verehrter Bernd Schultz, Ihr nicht nur finanzielles Engagement ist

beispielgebend für zivilgesellschaftliches, altruistisches Handeln, und dafür werden wir Ihnen bleibend dankbar sein.

Aber auch Idee und Geld allein sind noch keine Erfolgsgaranten. Es braucht noch weitere begeisterte Menschen, die mitwirken wollen, auch solche, die es etwa vermögen, potentielle Fallstricke bei der Realisierung eines neuen Museums zu erkennen. Es braucht Menschen, die sich mit der öffentlichen Verwaltung, mit der Konzeption und Finanzierung eines Museums oder auch mit der örtlichen Kulturszene auskennen. Für all dies fanden sich ausgewiesene Spezialisten: etwa der ehemalige Staatssekretär für Kultur in Berlin und vielfache Vorstand von Stiftungen, André Schmitz; der Mitinitiator des Stiftungsnetzwerks Berlin, Kai Drabe; die Kulturmanagerin Ruth Ur sowie der ausgewiesene Museumsförderer Peter Raue. Auch wissenschaftlich könnte das Projekt mit Prof. Dr. Christoph Stölzl als Gründungsdirektor und seinem Team kaum besser aufgestellt sein.

Ihnen und all den weiteren Damen und Herren, die seit Jahren viel Zeit und Herzblut in das Exilmuseum gesteckt haben, danke ich und gratuliere ganz herzlich zu diesem wichtigen Meilenstein! Das Werden schreitet voran. Aus einer Idee wird ein Ort. Und ich bin mit Ihnen gespannt darauf, zu erfahren, wie dieser Ort einmal aussehen wird.

*Diese Rede hielt Joachim Gauck anlässlich der Pressekonferenz zur Bekanntgabe des Gewinnerentwurfs für den Museumsneubau am 14.8.2020.*

Speech by Joachim Gauck,  
Former President of  
Germany and Patron of the  
Exilmuseum

Dear Ladies and Gentlemen,  
Dear Friends and Supporters  
of the Exilmuseum,

It is a great pleasure to be here with you on this fine summer day. My pleasure is great because we are now taking an important step together for a project that is in the process of becoming. Together, we are participating in taking an idea and making a special place for it.

But allow me to start by saying this: It was over 75 years ago that World War II came to end, and Allied forces liberated Germany from the murderous system of Nazi tyranny. I draw on the word—liberation—that Richard von Weizsäcker used over 35 years ago in his May 8, 1985 speech before the German Bundestag, marking a lasting shift in West Germany’s culture of remembrance. It has been more than 75 years since the liberation of Auschwitz by Red Army soldiers on January 27, 1945. For almost 25 years, the German Bundestag and innumerable other places have kept this day a day of remembrance for the victims of Nazi tyranny.

Remembrance has become an integral part of German society. But as we all know, this was not always the case. It took decades for

society to realize that keeping silent about involvement, denying the crimes, and suppressing the guilt were detrimental not only to political change but also to psychological healing. In retrospect it took a shamefully long time for the self-pity of many Germans to make way for empathy and sympathy for the victims.

Over time, however, West Germany and later the reunited Germany made confronting the crimes a core part of its historical narrative. The majority of Germans had grasped this: that part of who we are now always also includes what we once were. However, what led some to acknowledge the facts and feel emotions of horror, shame, and grief, provoked others into a stubborn and defiant lack of empathy.

The past decades were thus not only a time of moral and political progress but also a time of historical-political debates. This also gave us credibility as a partner. Together we are promoting peaceful, equal co-existence of citizens and nations in Europe and beyond, and we have gained acceptance as such even from many victims and their descendants. Moreover, we should not forget something important: that it was liberating to want to “live in truth,” because it allowed us once more to nurture faith in ourselves.

At the same time we know that our commemoration must never harden into mere rituals filled with the same formulaic incantations. Memorials, commemorative sites and plaques, even museums, will not alone protect us from becoming indifferent in the here and now. Unfortunately, we must also acknowledge that populists and extremists on the right fringes of our society are trying to discredit the way we remember; indeed they want to make a mockery of our self-critical forms of commemoration. We are resolute in taking a stand against this.

Ladies and Gentlemen: I have drawn such a broad arc for two reasons. First, because it leads us to the question that less benevolent people may be inclined to ask: why do we still need a museum that tells individual stories of Nazi-era exile? I think the real question is: why did it take so long? Second—and this is already part of the answer to the first question: our remembrance of the Holocaust has periodically taken on new forms. And it is continuously establishing the necessary links to the present.

We thus recognize that it has taken time to develop other, new perspectives on our history. Some questions about one’s history only come up in connection to current events, when the backward gaze and reflection on the past are able to provide stimuli

or answers for the present and the future. For several years we have been moved by the pictures of refugees and migrants—of women, men, and children setting out in search of a new home away from persecution, war, violence, hunger, and desperation. We have pondered these images. The era has changed, but the times are still marked by the suffering of millions of people who are no longer able to live safely in their home countries.

These circumstances could be one reason why we are bringing the history of exile into stronger focus than before. There are stories of personal loss whose dimensions extend far beyond the personal. The drama of Nazi-era expulsion and exile has until now received far too little attention. But the drama of the people forced to leave their homeland merely to save their lives is part of German history. We need to be reminded of it in order to gain a full picture of our past.

The countless destinies recounted by the Exilmuseum offer above all an occasion to feel compassion for those who were forced to leave. At the same time, they awaken our admiration at the extent of the determination and the humanity. Without exile, the cultural history of the twentieth century would have been something completely different. Without those who managed to escape

into exile—and they were far too few—we would not be who we were able to become today. Who would we be without the men and women who returned from exile and devoted their credibility and steadfastness to promoting the profound renewal of our country? The names of Ernst Reuter and Willy Brandt and Fritz Bauer come to mind. Who would we be without all the artists and actors, the architects and writers, the scholars and entrepreneurs who built a new existence in exile and achieved such impressive success?

This also leads to another part—the specific part—of the answer to the question of why a museum of exile is taking shape only now. A project like this needs people who are capable of setting a new emphasis on how history is narrated and who can articulate this in public discourse. We are aware that there are already various sites in Germany that keep alive the memory of exile, and that there are very valuable exhibits, but we believe there is a need to establish a central focal point right here in Berlin.

A project like this needs a highly esteemed Nobel laureate, among other things, to spur the establishment of a central museum. And Herta Müller, I thank you so very heartily for this. It has been a pleasure and honor to serve with you in our role as patrons of the Exilmuseum.

My thanks extend beyond the woman who inspired us with her pioneering idea. The extent of this civic initiative moves me deeply, as do the people standing behind it. It takes many citizens to bring to fruition a project as important as this. These include a benefactor—in our case, an art lover whose substantial donation laid the museum's financial foundation. Dear Bernd Schultz, it is not only your financial support that sets for us an example of civic, altruistic engagement; we are forever grateful to you.

Of course a superb idea and generous funding are not enough to guarantee success. It takes enthusiastic, skilled people who are willing to contribute in countless ways. These include people who are able to navigate the pitfalls of developing a new museum. It takes expertise in public management, experience honing a museum concept and managing its finances, deep knowledge of the local cultural scene.

Here we are immensely fortunate to be working alongside people like André Schmitz, former secretary for culture in the state of Berlin and board member of multiple foundations; Kai Drabe, initiator of the Stiftungsnetzwerk Berlin; the cultural manager Ruth Ur; and the distinguished museum patron Peter Raue.

From a scholarly perspective, founding director Christoph Stözl and his team are giving the museum the best possible start.

I warmly thank you all, including everyone who for years invested so much time and lifeblood into the Exilmuseum. And I extend my hearty congratulations to all of you for reaching this important milestone! The act of becoming is moving ahead. An idea is becoming a place. I am eager to discover with you what this place will eventually look like.

*Joachim Gauck delivered these remarks at the press conference announcing the winner of the architectural competition for the museum building on August 14, 2020.*

„Ich kann mir keinen  
besseren Ort für den  
Bau eines Exilmuseums  
vorstellen als die  
Portalruine des  
Anhalter Bahnhofs.“

Herta Müller

Bahnhöfe waren früher nicht bloß funktional, sondern auch schön. Man baute etwas Monumentales mit filigranen Verzierungen wie Wünsche im Kopf. Diese Bahnhöfe hatten eine Aura. Man war beeindruckt, man ging durch Gefühle aus Stein, durch Parabeln von Ankunft und Abschied.



Rede von Herta Müller,  
Nobelpreisträgerin für  
Literatur, Schirmherrin  
des Exilmuseums

Heute geht man in die Portalruine des Anhalter Bahnhofs gleichzeitig hinein und hinaus in eine graue Leere - Schotter unter den Sohlen, der so knistert, als wär er zwischen den Zähnen.

Ich kann mir keinen besseren Ort für den Bau eines Exilmuseums vorstellen als die Portalruine des Anhalter Bahnhofs. Früher gingen durch das Portal täglich tausende Reisende in eine riesige Bahnhofshalle. Aber ab 1933 glich auch das Monumentale des Anhalter Bahnhofs mit seinen Verzierungen der Angst im Hals, Angst vor der Flucht, deren Ende ungewiss war. Tausende fuhren verzweifelt in eine Leere hinein und ließen eine Leere in Deutschland zurück. Von den Nazis zu Feinden erklärt, aus ihrem Alltag gerissen. Weil sie Juden waren oder Demokraten, oder Sinti oder Roma oder Homosexuelle. Oder weil sie Künstler waren, deren Werke eine Sinnlichkeit zeigten, die allein dadurch die prüde Diktatur der Nazis in Frage stellte. Durch die Diffamierungen „entartete Kunst“ oder „entartete Musik“, durch Bücherverbrennungen und Scheiterhaufen für Bilder sollte die Moderne aus der Diktatur verschwinden. Durch die Säuberung der Museen und Bibliotheken sollte sogar die Erinnerung an die Moderne gelöscht werden. Viele Künstler kamen aus dem Exil nie mehr nach Deutschland zurück und wurden tatsächlich vergessen. Auch weil nach dem Krieg das Wort Exil leer blieb. Niemand wollte auch nur daran denken, wofür es steht.

Die Portalruine erinnert heute vor allem an Flucht in die Fremde, an Deportationszüge in die Konzentrationslager. Das

verbindet sie mit der Stiftung Exilmuseum Berlin. Und noch etwas. Als 1959 die Ruine des Anhalter Bahnhofs gesprengt wurde, verhinderte nur das Engagement von Berliner Bürgern den Abriss dieses Portals. Und heute ist es wieder das private Engagement von Bürgern, das den Bau des Exilmuseums an diesem Ort und den Architekturwettbewerb ermöglicht. Es ist der erste Schritt, um endlich eine Leerstelle in unserer Erinnerung zu schließen. Denn bis heute gibt es in Deutschland keinen zentralen Ort, an dem die Vertreibung Hunderttausender durch die Nationalsozialisten ins Exil sichtbar wird.

Mit dem Museum des Exils wird es diesen Ort geben, wo man den Inhalt des Wortes Exil an einzelnen Schicksalen entlang darstellen kann. Das Risiko der Flucht, das verstörte Leben in der Fremde, Armut, Angst und haltloses Heimweh. Das große Panoptikum des Zufalls vom Erfolg bis hin zum Suizid. Das alles zu zeigen ist Deutschland bis heute seiner Geschichte schuldig geblieben. Und es fehlt das Wissen darüber, welche Bedeutung die Emigranten in ihren Exilen hatten - wie etwa die vertriebenen Wissenschaftler für die Universitäten in der Türkei oder Komponisten aus Deutschland oder Österreich für Hollywood. Der Geiger Daniel Hope sagt, dass die Melancholie im Sound von Hollywood nur durch das Heimweh des Exils zu erklären ist.

Wer im Exil war, gilt in Deutschland bis heute nicht als Opfer. Für die von Hitler Vertriebenen gibt es die beiden Wörter Emigration und Exil. Das Wort Vertreibung gehört in der deutschen Nachkriegs-

geschichte den Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten am Ende des Krieges. Sie heißen „Heimatvertriebene“. Emigranten und Heimatvertriebene - ein sehr unterschiedliches Wortpaar. Das Wort „Heimatvertriebener“ hat einen warmen Hauch, das Wort „Emigrant“ hat nur sich selbst. Einem Herzwort steht ein Kopfwort gegenüber. Aber wurden die Emigranten nicht auch aus ihrer Heimat vertrieben? Die Emigranten, die nach 1945 aus dem Exil zurück nach Deutschland kamen, waren nicht willkommen. Sie wurden verhöhnt und verachtet. Sogar für die Literaten der Gruppe 47 war „Emigrantendeutsch“ ein Schimpfwort. Selbst Willy Brandt galt wegen seines Exils in Norwegen vielen als zwielichtige Figur. Für die „Heimatvertriebenen“ gab es dagegen sogar ein Ministerium, obwohl sie politisch von Mitgliedern der „Leibstandarte Adolf Hitler“ vertreten wurden und von SS-Panzergrenadieren. Aber im Nachkriegsdeutschland war es für Repräsentanten der Nazizeit ohnehin leicht, hohe Positionen zu bekommen.

Nun werden sich das Museum der Heimatvertriebenen im ehemaligen Deutschlandhaus und das Exilmuseum bald am Askaniischen Platz gegenüberstehen. Exil, also Vertreibung aus Deutschland hinaus und Heimatvertriebene, also Vertreibung nach Deutschland hinein - zwei Gegensätze, die zusammengehören. Und bei diesem Zusammensein denke ich mir immer, ohne die erste Vertreibung aus Deutschland hinaus, wäre die zweite nach Deutschland hinein gar nicht geschehen.

Ja, das Portal ist ein Wahrzeichen. Aber es steht im Abseits. Und wie das Wort Exil hat es im Abseits nur sich selbst. Und es kann ihm und uns nichts Besseres passieren, als dass es ein Museum des Exils bekommt. Und dass es zusammen mit seinem Museum erzählen kann, was es weiß über Verfolgung, Angst, Vertreibung, Verlust und Schrecken, Flucht, Heimweh und Exil. In der Welt passiert all das bis heute jeden Tag. Deshalb wird dieses Museum auch ein Museum der Gegenwart sein.

*Diesen Text verlas Herta Müller anlässlich der Pressekonferenz zur Bekanntgabe des Gewinnerentwurfs für den Museumsneubau am 14.8.2020.*



Speech by Herta Müller,  
Nobel Laureate in Literature  
and Patron of the Exilmuseum

*The railway stations of the past were more than just functional structures. They were beautiful—monuments with ornamentation as intricate as the desires floating through our heads. These stations had an aura. They impressed their visitors. To move through them was to experience sensations set in stone, to move through parables of arrival and leave-taking.*

To walk through what remains of the Anhalter Bahnhof portico today is both to enter *from* and *into* a gray Nothingness. The gravel crackles underfoot as if between the teeth.

I cannot think of a better place to build an Exilmuseum than at the ruined entrance to the former Anhalter Bahnhof. There was once a time when thousands of travelers passed through this portico into the station's vast concourse every day. But beginning in 1933, the Anhalter Bahnhof for all its monumentality and ornamentation also stood for a lump of fear in the throat, the fear of fleeing toward a future whose outcome was uncertain. Thousands set off in desperation toward a void, and they left a void behind them in Germany. Branded as enemies by the Nazis, torn from their daily lives—because they were Jews, or Democrats, or Sinti or Roma, or homosexuals. Or because they were artists,

and the very fact that their work showed sensuality was enough to call the prudish Nazi dictatorship into question. The Nazis, by denouncing “degenerate art” and “degenerate music,” by burning books and paintings, thought that they could banish modernism entirely—that museums and libraries could be cleansed so thoroughly that even the memory of modernism would be wiped out. Many artists would never return to Germany from exile and were indeed forgotten. This is also because after the war the word *exile* remained empty. Nobody wanted to even think about what it meant.

Today the portico ruin reminds us above all of people fleeing abroad and of the deportation trains bound for the concentration camps. This connects it to the private foundation working to build the Exilmuseum Berlin. And there is something else. When demolition began on the war-damaged station in 1959, it was only the dedication of a group of Berliners that prevented the main entrance from being pulled down as well. Today—again—it is the commitment of private citizens that is making possible the Exilmuseum's construction and the architectural competition for this site. A first step is finally being taken toward closing a gap in our collective memory. For up until now, Germany has had no central place for remembering the expulsions by the Nazis—the hundreds of thousands

forced into exile by the regime. The Exilmuseum will at last provide such a site. It will define the meaning of the word *exile* by presenting the individual fates of those who experienced it: the perils of escape, the unsettledness of life in a foreign land, the poverty, fear, and untenable homesickness. The entire panorama of coincidence, from success all the way to suicide.

To this day, Germany has failed to incorporate any of this experience into its history. Knowledge about what the émigrés brought with them into exile is missing as well—for example, the contributions that banished scholars made to academic life in Turkey; or the impact of exiled German and Austrian composers on Hollywood. The violinist Daniel Hope says that the melancholy of the “Hollywood Sound” can only be explained by the longing of these composers for home.

Even today in Germany, those who were forced into exile during the Nazi period are not considered victims. The language still reflects this. Those who were expelled by Hitler have the words *Emigration* and *Exil*. Whereas, in the history of postwar Germany, the word *Vertreibung* (expulsion) belongs to the Germans expelled from Germany's former eastern territories at the end of the war. They are widely called *Heimatvertriebene* (homeland expellees). *Emigranten* and

*Heimatvertriebene* make a very dissimilar pair. *Heimatvertriebene* has a hint of warmth. *Emigrant* only has itself. A heart-word confronts a head-word. But weren't the émigrés expelled from their homeland, too?

Exiles who returned to Germany after 1945 were not welcomed home. They were mocked and scorned. Even the literati of the writers' association Gruppe 47 referred disparagingly to those who spoke “émigré German.” Even Willy Brandt was considered by many to be a dubious character due to his Norwegian exile. In contrast, the “homeland expellees” had their own West German ministry, even though their political representatives had been active in SS Panzer divisions like the Leibstandarte Adolf Hitler, which had its origins in Hitler's personal guard. But it was easy enough in postwar Germany for former Nazis to attain high positions.

Soon there will be two institutions facing each other on Askanischer Platz: the Exilmuseum and a museum for *Heimatvertriebene* (the Documentation Center for Displacement, Expulsion, Reconciliation) in the historic building Deutschlandhaus. Exile—that is, expulsion *from* Germany—and *Heimatvertriebene*—that is, expulsion *into* Germany—are opposites that belong together. And in this coming together, I always think to myself that without the first

of these expulsions, *from* Germany, the second of the two, *into* Germany, would not have happened at all.

Yes, the old entryway to the Anhalter Bahnhof is indeed an emblem, but it has been standing on the sidelines. And, like the word *exile*, on the sidelines it has only had itself. Nothing better could happen to it—or to us—than for it to become a museum of exile that tells us all it knows about persecution, fear, expulsion, loss, terror, flight, homesickness, and exile. All of this still happens around the world every day. Which is why this museum will also be a Museum of the Present.

*Herta Müller delivered these remarks at the press conference announcing the winner of the architectural competition for the museum building on August 14, 2020.*

# „Ohne die Mithilfe so vieler wären wir nicht an diesen Punkt gelangt.“

André Schmitz,  
Vorstandsvorsitzender  
Stiftung Exilmuseum Berlin

Mit dem Architekturwettbewerb und der Entscheidung für den bedeutenden Entwurf der Dänin Dorte Mandrup wird die Vision von einem Exilmuseum plötzlich räumlich. Das ist ein großer Schritt für die Stiftung Exilmuseum, die sich als bürgerschaftliche Initiative formierte, um diese Leerstelle in der Museumslandschaft und Erinnerungskultur Deutschlands zu füllen.

Bereits 2011 hat die Nobelpreisträgerin für Literatur Herta Müller in einem offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel die Notwendigkeit für ein „Museum des Exils“ deutlich gemacht. Heute setzt sie sich als Schirmherrin an der Seite vieler engagierter Bürgerinnen und Bürger dafür ein, dass es in der Mitte Berlins Raum für die Erzählung von individuellen Exilschicksalen der NS-Zeit gibt – ein Raum, der mit behutsamer Nahsicht auf die Menschen hinter anonymen Zahlen blickt, die oft alles verloren hatten außer ihrem nackten Leben und versuchen mussten, in der Fremde einen Neuanfang zu wagen. Neben der ehrenden Erinnerung an die, denen ihre Heimat so schreiendes Unrecht angetan hat, verbinden wir die Ausstellung auch mit der Hoffnung, das Verständnis gegenüber heutigen Flucht- und Exilschicksalen stärken zu können. Damit diese Vision Wirklichkeit wird, engagieren sich Menschen aus allen gesellschaftlichen Bereichen und aus unterschiedlichen Motiven. Sie alle vereint, dass sie mit ihrer Zeit, Energie, ihren ideellen oder auch finanziellen Beiträgen das Projekt nach vorne treiben. Ihr Einsatz stärkt uns als Stiftung in der Überzeugung, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Mein großer Dank sei hier an Bernd Schultz ausgesprochen, dem als Mitbegründer und langjährigem Geschäftsführer der Villa Grisebach das Schicksal von deutschen Exilanten und Exilantinnen immer wieder in der Gestalt von Kunstwerken begegnet ist und ihn somit nachhaltig geprägt hat. Von ihm kam die Idee, die Stiftung Exilmuseum Berlin zu gründen, und auch der finanzielle Grundstein für das Museum.



Durch den Verkauf seiner grafischen Sammlung 2018 sowie private Zustiftungen ist ein großer Teil der Finanzierung der Stiftung gesichert worden. Darüber hinaus danke ich Herta Müller und Joachim Gauck, Bundespräsident a. D., für ihre Unterstützung als Schirmherren sowie allen Stiftern, Stifterinnen, Kuratoriumsmitgliedern, großzügigen Spendern und Spenderinnen und allen Mitstreitern und Mitstreiterinnen, die sich jetzt und in Zukunft an der Realisierung des Exilmuseums beteiligen.

Ohne die Mithilfe so vieler wären wir nicht an diesen Punkt gelangt. Nun dürfen wir nicht nachlassen und keine Anstrengungen scheuen, dann bin ich überzeugt, dass das zivilgesellschaftliche Engagement, welches uns so weit gebracht hat, auch den Bau dieses Museums möglich machen wird.

Foreword by André Schmitz,  
Chairman of the Stiftung  
Exilmuseum Berlin Executive  
Board

*With the architectural competition and the selection of Danish architect Dorte Mandrup's highly significant design, the vision of a museum of exile has suddenly taken on spatial dimensions. This is an enormous step for our foundation, the Stiftung Exilmuseum, a civic initiative formed to fill a major gap within Germany's museum landscape and remembrance culture.*

As early as 2011, Herta Müller, Nobel laureate in literature, wrote pointedly in an open letter to Chancellor Angela Merkel of the need to create a "museum of exile." Today, as the museum's patron, she stands alongside many private citizens.

Together, they are committed to creating a space in the middle of Berlin for telling the individual stories of Nazi-era exile, a space for looking closely and conscientiously at the people behind the anonymous numbers. Many barely escaped with their lives, often losing everything—even before they faced the harsh challenge of starting over in a new country.

We want to honor the memory of those who were dealt such an egregious injustice by their homeland. We also hope our exhibition will strengthen

understanding of the predicaments of those facing expulsion and exile today.

People from all walks of life with many different motives have participated in making our vision a reality. What unites them is that their contributions—of their time, energy, intellectual insight, and financial support—are moving this project forward. Their efforts strengthen the sense that our foundation is on the right path.

Here I would like to express my great thanks to Bernd Schultz. As co-founder and longtime managing director of Villa Grisebach, he repeatedly came face to face with the fate of German exiles through his encounters with works of art, which left a lasting impression on him. It was his idea to establish the Stiftung Exilmuseum Berlin, and his generosity laid the museum's financial cornerstone as well. The benefit auction of his private collection of works on paper in 2018, along with private donations, secured a substantial part of the foundation's financing.

I also thank our official patrons Herta Müller and former German President Joachim Gauck as well as the foundation members, board of trustees, benefactors, generous donors, and all of the comrades-in-arms, present and future, working to bring about the Exilmuseum.

We would never have reached this point without the help of so many. Now is not the time to flag or spare ourselves any effort. For I am convinced that the remarkable civic commitment that has brought us so far will also make it possible to build a home for this institution.



André Schmitz vor dem Gewinnerentwurf  
*André Schmitz with the winning design*



Initiator Bernd Schultz und Gründungsdirektor Christoph Stözl  
*Initiator Bernd Schultz (left), with Founding Director Christoph Stözl*

Christoph Stözl, André Schmitz, Kristin Feireiss, Bernd Schultz

Kristin Feireiss beriet die Stiftung maßgeblich bei der Vorauswahl der Architekturbüros  
*Kristin Feireiss advised the foundation considerably at the pre-selection stage*





# „Die Geschichte des Exils bleibt ein entscheidendes Mittel, um unsere eigene Zeit zu messen.“

Prof. Dr. Christoph Stölzl,  
Gründungsdirektor des Exilmuseums

Warum lohnt die Beschäftigung mit der Geschichte von Vertreibung und Exil nach 1933? Sie ist ein Kapitel in der deutschen und mitteleuropäischen Geschichte, dessen tiefe Wirkung bis heute zu spüren ist.



Der Blick auf diese Zeit gleicht einem historischen Spiegel, in dem vieles sichtbar wird, was noch heute für unser Zusammenleben relevant ist und Antworten auf drängende Fragen geben kann. Sich mit dem Exil nach 1933 zu beschäftigen, heißt vor allem, menschlichen Schicksalen von unerhörter Dramatik zu begegnen. Was die geflüchteten Menschen gelitten und geleistet haben, daran muss erinnert werden, auch im Hinblick auf die heutige Gegenwart und Zukunft, die zunehmend von Migrationsbewegungen geprägt ist.

Ab 1933 flohen Hunderttausende aus dem Machtbereich der Nationalsozialisten, nachdem sie Terror und Gewalt erfahren hatten und ihrer Lebensgrundlage beraubt worden waren. Die NS-Verfolgung traf neben allen Angehörigen jüdischer Familien und aktiven politischen Gegnern auch all jene, die nicht bereit waren, ihr Eintreten für eine soziale und offene Gesellschaft, für Demokratie, Frieden und Völkerverständigung oder für die Kunst und Kultur der Moderne aufzugeben.

Ihr Exilschicksal bedeutete oft bittere Not, Kampf ums Überleben und schwierige Neuanfänge in fremder Umgebung und Kultur. Doch gerade diese Anpassungsleistung führte auch zu einer „Migration“ der mit den Vertriebenen verbundenen Werte: So gelang es vielen Emigranten und Emigrantinnen, kulturelle Werte, Erfahrungen und Errungenschaften der Zeit vor 1933 in den Aufnahmeländern fruchtbar werden zu lassen. An vielen Orten rund um den Globus lebten Aspekte der Kultur der Weimarer Republik und Mitteleuropas in verwandelter Form weiter – und erfuhren neue Impulse aus den Aufnahmeländern. Das Exil veränderte so auch die neuen Heimaten; es wurde gleichsam zum Labor der wechselseitigen kulturellen Beeinflussung.

Die Geschichte des Exils nach 1933 könnte man so auch eine andere Geschichte der Kultur des 20. Jahrhunderts nennen. Je mehr man sich mit dem Exil beschäftigt, desto sichtbarer werden biografische Beziehungen, internationale Netzwerke und kulturelle Wanderungen. Die Geschichte des Exils ist deshalb auch eine Geschichte der Globalisierung.

Was bedeutet das für das Exilmuseum und für den Ort, an dem es stehen wird? Vom zentralen Anhalter Bahnhof flüchteten unzählige Menschen ins Exil, in die entlegensten Winkel der Welt. Von dem imposanten Bau aus der Kaiserzeit, den auch Hitler einst für seine Propaganda-Auftritte nutzte, steht heute nur noch ein kleiner Rest: die Portalruine. Doch jeder, der sie besucht, spürt ihre fast magische Wirkung: Sie ist ein Ort des Transits, ein Denkmal für die verschiedenen Facetten



der Geschichte, aber auch ganz allgemein für die Erfahrung des Abschiednehmens, des Aufbrechens und des Unterwegsseins –, die im Zeitalter der Globalisierung zu einem Dauerzustand zu werden scheint.

Hier, in einer Umgebung, in der fast siebenzig Prozent der Anwohner\*innen einen Migrationshintergrund haben, wird mit dem Neubau für das Exilmuseum ein Ort entstehen, der sich öffnet – für die Migrationsgeschichte(n) der Vergangenheit und damit auch für die Themen unserer Gegenwart und Zukunft.

Entsprechend wird das Exilmuseum vom Schicksal und den Schicksalen der deutschen Emigration im Bewusstsein erzählen, dass das Jahrhundert des Exils noch lange kein Ende gefunden hat. Es gewährt einen tiefen Blick in die gemeinsame Vergangenheit von Deutschen, Europäer\*innen und Weltbewohner\*innen. Im Blick zurück nach vorn möchte es ein Ort des Nachdenkens und des Besinnens auf gemeinsame Werte sein, um so ein Zeichen gegen Totalitarismus und Inhumanität zu setzen.

Wir danken allen teilnehmenden Architekturbüros herzlich für die intensive Auseinandersetzung mit unserem Museumsprojekt und sind zutiefst beeindruckt von der Qualität und Kreativität, die jeden einzelnen Entwurf auszeichnet. Der Neubau wird zur Strahl- und Anziehungskraft des Museums außerordentlich beitragen und wichtiger Bestandteil unserer Erzählung werden. Wir freuen uns auf die gemeinsame Weiterentwicklung unseres Vorhabens!

#### Foreword by Christoph Stözl, Founding Director of the Exilmuseum

*The history of exile is essential to taking the measure of our own times. Examining the history of Nazi-era expulsion and exile is still crucially valuable. This chapter in the history of Germany and Central Europe has had an impact that can still be felt today.*

To study this period is to look into a historical mirror that shows us much about how we live together today. Even now, it can provide answers to urgent questions.

To engage with the topic of Nazi-era exile is to experience above all human stories of extraordinary power. We must remember what the refugees of that time suffered and keep in mind what they achieved, not least because this illuminates the present as well as a future increasingly marked by the movement of immigrants. From 1933 on, hundreds of thousands fled the Nazi regime after experiencing terror and violence and a system that robbed them of their livelihoods. Persecution affected not only all members of Jewish families and people who dared to resist the regime politically. It also touched all those who were unwilling to abandon their commitment to an open society, to democracy, peace, and international understanding, to modern art and culture.

To those fortunate enough to escape with their lives, exile nonetheless often brought bitter hardship, existential struggle, and painful steps toward a new beginning in foreign places and cultures. This very feat of adaptation, however, also led to a “migration” of the ideals associated with the displaced. Many émigrés succeeded in bringing their cultural values, experiences, and accomplishments to flourish in their host countries.

Around the globe, aspects of the culture that had marked the Weimar Republic and interwar Central Europe lived on in new forms and received impetus from host countries. The experience of exile therefore also changed the new places that people came to call home, serving as a sort of laboratory of reciprocal cultural influence.

It is thus possible to see in the history of Nazi-era exile a different history of twentieth-century culture. The deeper our study of exile, the more clearly we see the biographical relationships, international networks, and the extent of cultural migration. This is why the history of exile is also a history of globalization.

What does this mean for the Exilmuseum and its site? Countless individuals set off for the far corners of the earth from the Anhalter Bahnhof, Berlin’s largest central railway station. Only a fraction of the grand,

nineteenth-century building that once provided a backdrop to Hitler’s propaganda displays—and a crossroads for Germans fleeing the war-ravaged capital in 1945—still stands: the entrance portico. But anyone who visits the ruin grasps its immense power and unmistakable aura. It remains a place of transit, a memorial to the kaleidoscope of history. And it powerfully embodies the act of bidding farewell, of setting forth, of being on the move. In this era of globalization, these experiences risk becoming a permanent condition.

This is where the Exilmuseum and its new building should stand. Here—in a neighborhood where today nearly seventy percent of local residents are linked by their background to immigration—the museum will stand ready to examine the history of past migration(s) and the themes of our present and our future.

The Exilmuseum will tell the story of the fate and the outcomes of emigration from Germany, fully aware that the Century of Exile has not yet come to an end. It will allow a penetrating look into the shared past—of Germans, of Europeans, and of all the world’s inhabitants. In looking back, it looks forward. And in doing so it seeks to serve as a place of contemplation and of reflection on common values, taking a stand against totalitarianism and inhumanity.

We warmly thank the participating architects for engaging with our project so intensively. The quality and creativity of each of their proposals impressed us enormously. The new building is an important part of the story we want to tell and will greatly contribute to the museum’s charisma and appeal. We eagerly look forward to the next stages in this project’s development and to the cooperation that lies ahead!



# Der Anhalter Bahnhof – eine Zeitreise

Cornelia Vossen,  
Kuratorin des Exilmuseums

„Time Travel“ – „Zeitreise“ – steht in gesprühten Buchstaben in einem der Durchgänge der Portalruine des Anhalter Bahnhofs. Tatsächlich scheinen sich in diesem Überrest eines einst gigantischen Bahnhofsgebäudes die Zeitschichten gleichsam in jeden Stein eingeschrieben zu haben. Eine besondere Magie geht von diesem Ort aus. Nun, da Architekten aus aller Welt sich mit ihm auseinandergesetzt haben, um hier das Exilmuseum zu bauen, ist es Zeit für eine Spurensuche ...



Helmut Maier ist für diese Spurensuche zum Anhalter Bahnhof gekommen. Er gehörte nicht nur zu einer Gruppe von Engagierten, die sich Anfang der 1960er Jahre dafür einsetzte, dass bei der Sprengung des kriegsbeschädigten Bahnhofs wenigstens der Portalrest stehen blieb. Er hat auch das grundlegende Buch zur Baugeschichte des Anhalter Bahnhofs geschrieben und war als Architekt in den Jahren 1986/87 für Reparatur- und Sicherungsmaßnahmen am Portikus verantwortlich: „Das ganze Portikusdach lag voll von Resten, die bei der Sprengung des Bahnhofs hier gelandet sind und nie geborgen wurden.“ Da an diesen und weiteren Überresten des Bahnhofs damals niemand interessiert war, hat Helmut Maier eine kleine Sammlung geborgen und in seinem Keller bewahrt.



„Solche Funde sind natürlich immer wieder stimulierend und halten meine Leidenschaft, sie aufzuheben und zu bewahren, wach. Und damit auch die Erinnerung an das Malheur, das Leiden und das Unglück. Für mich ist der Bahnhof ins Exil gegangen. Er ist verschwunden und nicht zurückgekehrt – wie die meisten, die dann im Exil gelitten haben und gestorben sind. Das Schicksal dieses Mauerrests und

das Schicksal der Verschwundenen im Exil – c'est la même chose. Deshalb bin ich auch einer der Sympathisanten und Unterstützer der Idee, hier ein Exilmuseum zu errichten.“

#### Warum an diesem Ort?

Vom zentral gelegenen Anhalter Bahnhof fuhren ab 1933 Unzählige ins Exil, darunter auch Persönlichkeiten wie Heinrich und Klaus Mann, Alfred Döblin, Max Reinhardt und George Grosz. Für viele Emigranten und Emigrantinnen war der Platz vor dem Anhalter Bahnhof der letzte Ort, an dem sie Berliner Straßenpflaster unter den Sohlen spürten und von dem aus sie ins Ungewisse aufbrachen. Vom gleichen Bahnhof, auf dem seit 1933 ständig ein Sonderzug für den „Führer“ bereitstand und das Propagandaministerium sich mit Empfängen für prominente Besucher in Szene setzte, flüchteten unzählige politisch Verfolgte und jüdische Bürger und Bürgerinnen aus der Stadt. Fast immer hatte die nationalsozialistische Gesetzesmaschinerie sie ihrer Existenzgrundlage beraubt und es bestand Gefahr für Leib und Leben, wenn sie unter teils abenteuerlichen Umständen und oftmals in letzter Minute von hier aus den Zug ins – hoffentlich rettende – Ausland nahmen.

Vom Anhalter Bahnhof gingen nicht nur die Kindertransporte ab, mit denen verfolgte Eltern ihre Kinder außer Landes zu bringen versuchten – ohne zu wissen, ob sie sie je wiedersehen würden. Auch Züge der Jugendalijah, die Kindern und Jugendlichen unter achtzehn die Ausreise

nach Palästina ermöglichte, fuhren hier ab. Als ‚Genius Loci‘ spiegelt die Portalruine symbolisch diesen Zustand des Aufbruchs, des Einschnitts in Lebenswege und des Transits noch heute wider.



Doch ist dies nicht die einzige Bedeutungsschicht, die in den Überrest des Portals eingeschrieben ist. Für viele, die nicht emigrieren wollten oder ab dem Auswanderungsverbot 1941 nicht mehr emigrieren konnten, wurde der Anhalter Bahnhof zum Deportationsbahnhof. Im Rahmen der so genannten „Alterstransporte“ wurden von hier vor allem betagte Personen jüdischer Herkunft in an Regalzüge angehängten Sonderwagen 3. Klasse nach Theresienstadt deportiert – insgesamt über 9.600 Menschen. Die wenigsten haben überlebt: Wer in Theresienstadt nicht an Krankheit und Entkräftung starb, wurde nach „Osten“ weiterdeportiert. Und dies bedeutete in der Regel: nach Auschwitz.

#### Das Gebäude als Spiegel der Zeitläufte

Und das Bahnhofsgebäude selbst? Seine große Geschichte beginnt in der Kaiserzeit, als der Bahnhof nach Umbau durch Franz Schwechten 1880 neu eröffnet wird und das Zentrum des mondänen Berlin am Askanischen Platz bildet. Seine Glanzzeit erlebt der Bahnhof in der Weimarer Republik, als die Stadt zu einem gefragten europäischen Reiseziel wird. Helmut Maier erzählt vom Boom des Reisens, der auch Diplomaten aus teils entferntesten Ländern hier ankommen lässt: „Die Globalisierung ist hier natürlich schon lange zu Hause.“ Doch der Zweite Weltkrieg unterbricht diese Entwicklung. Nun gehen u. a. Truppentransporte von hier ab.



Von Bombentreffern bleibt das Gebäude lange verschont. Im letzten Kriegsjahr wird der „Anhalter“ erneut zum Fluchtbahnhof: Nun strebt auch die nicht verfolgte Berliner Bevölkerung aus Angst vor der Bombardierung den Bahnhöfen zu. Bei den Großangriffen Anfang Februar 1945 wird das Hallendach fast völlig zerstört und der Bahnhof schwer beschädigt, doch gegen die Artillerie bieten die Mauern noch Schutz. Der letzte Zug mit Flüchtenden verlässt den Bahnhof am 17. April 1945 – kurz vor dem Eintreffen der Roten Armee,

die Ende April den Landwehrkanal überschreitet und den Bahnhof erreicht. Wenige Tage später kapituliert das NS-Regime.

Nach dem Krieg wird der Bahnhof zum Wartesaal für Kriegsflüchtlinge, Ausgebombte, Zwangsverschleppte und Kriegsheimkehrer. Drei Monate nach der Kapitulation rollen die ersten Züge wieder in Richtung Umland, übervoll beladen mit Menschen auf „Hamsterfahrt“, die ein paar Silberlöffel gegen einen Sack Kartoffeln einzutauschen hoffen. Der Bahnbetrieb wird wieder in Gang gesetzt, findet jedoch ein jähes Ende, als die Sowjets 1948 ihre Blockade gegen die Westsektoren von Berlin verhängen. In der geteilten Stadt wird der Zugverkehr am Anhalter Bahnhof ab 1952 endgültig eingestellt. Die weitgehend zerstörten Bahnhofsanlagen sind nun endgültig dem Verfall preisgegeben. 1959 erfolgt die Sprengung, nur ein kleiner Teil der Vestibülwand mit der Kutschenunterfahrt bleibt stehen.



Helmut Maier erinnert sich: „Die unerträglichen Spuren des Krieges und des Dritten Reiches, des ‚Untergangs‘, wollten möglichst schnell beseitigt werden. Das ist psychologisch verständlich, aber eigentlich intolerabel

angesichts des kulturell bedeutsamen, noch existierenden Gebäudes. Die Kosten der Sprengungen, die sich aufgrund der guten Bausubstanz über etliche Jahre hinzogen, haben mehrere Baufirmen in die Insolvenz getrieben – vielleicht hätte man das Geld lieber in den Wiederaufbau stecken sollen. Als Hauptempfindung bleibt der Verlust. Darum finde ich das, was mit dem Exilmuseum hier entstehen und zum Denken, zum Erinnern, zur Empathie beitragen soll, großartig. Die Verletzungen am Bau, an der Außenhaut des Gebäudes, die noch heute zu sehen sind – das ist den Geflohenen quasi überall genauso gegangen. Das Museum wird nach meinem Empfinden ein Teil des Heilungsprozesses.“

An die unterschiedlichen Schichten dieses historischen Ortes zu erinnern – den „Time Travel“ erlebbar zu machen –, hat das künftige Exilmuseum sich zur Aufgabe gemacht, indem es einen eintrittsfrei zugänglichen „Raum des Ortes“ schaffen wird. Dann werden auch die von Helmut Maier gesammelten Bruchstücke an ihren ursprünglichen Platz zurückkehren.

**The Anhalter Bahnhof:  
Time Travel**  
by Cornelia Vossen, Curator  
of the Exilmuseum

*“Time Travel” declares some graffiti in one of the passages of the Anhalter Bahnhof portico ruins. It really does feel like each stone that is left from this once vast railway station is inscribed with layers of history. The site radiates a special magic. Now, as leading architects from around the world incorporate the historic structure into their designs for the Exilmuseum here, is a good time to examine those traces ...*

Helmut Maier came to the Anhalter Bahnhof in search of lost traces. In the early 1960s, as the war-damaged railway station was being dynamited and cleared, he was part of a group that fought to ensure that at least the main entrance would stay standing. Later, he wrote the definitive book on the station’s architectural history and served in 1986–87 as the architect overseeing the structure’s repair and stabilization.

“The entire roof of the portico was littered with debris that had never been salvaged after the explosions,” Maier says. Because nobody else was interested in these and other fragments at the time, Maier rescued a small trove, which he stored in his own basement at home.

“Such finds are a source of continual stimulation to me. They sustain my passion for keeping and preserving the structure—and, with it, the memory of the accidents, the sorrow, and the misfortunes. I think the station itself went into a kind of exile. It disappeared never to return—like most of those who suffered and then died in exile. The fate of what remains of this wall, the fate of those who vanished into exile—c’est la même chose. That is why I sympathize with and support the idea of establishing the Exilmuseum here.”

Why Here?

Starting in 1933, countless exiles set out for the unknown from the Anhalter Bahnhof, the large station in central Berlin. For figures like Heinrich and Klaus Mann, Alfred Döblin, Max Reinhardt, George Grosz, and so many others, the plaza in front of the station was the last place they felt Berlin paving stones beneath their feet. A special train was always kept ready at this station for Hitler’s personal use. It was here that the Ministry of Propaganda staged elaborate ceremonies to welcome visiting dignitaries. And it was from here that so many political refugees and Jewish citizens began their flight from Nazi persecution. In practically all instances, the Nazi legal machine had already stripped them of their livelihoods. Boarding trains, often at the last minute and sometimes

under very dramatic circumstances indeed, they risked their lives for unknown—but hopefully life-saving—conditions abroad.

The Anhalter Bahnhof was also a departure point for *Kindertransporte*—trains to which persecuted parents entrusted their children, praying to secure their safety abroad but with no knowledge of whether they would ever see them again. Trains also left from the station operated by the organization Youth Aliyah (*Jugendaliyah*), which helped children and youths under the age of eighteen reach Palestine.

Even today, the entrance portico is a *genius loci*, a place symbolically reflecting this condition of setting forth, of making a decisive break, of transit.

The portico ruins are invested with other, darker layers of meaning as well. Many who did not wish to leave Germany—or who were prohibited from doing so by the 1941 ban on emigration—experienced the Anhalter Bahnhof as a deportation station. Under the innocent sounding name of “Transports for the Elderly,” senior citizens with Jewish backgrounds—over 9,600 people—were deported from the station to Theresienstadt in third-class cars attached to regular trains. Very few of them survived. Whoever did not perish of disease or malnutrition at Theresienstadt was sent further “East”—generally, to Auschwitz.



## A Structure Mirroring the Course of Time

And the station itself? Its grand history began in the age of German unification, in 1880, when Franz Schwechten's new structure opened its doors on Askanischer Platz to form the heart of glamorous Berlin. The Weimar period saw the building reach its apotheosis as a railway hub, as the city became a sought-after European tourist destination. Helmut Maier describes the travel boom, with diplomats arriving from all over the world. "Globalization had been at home here for a long time already." But World War II broke the spell. From then on, the station largely served troop mobilization and the machinery of war.

The building was spared major bomb damage for some time. In the last year of the war "the Anhalter" once again became a point of exodus—this time for Berliners who had not been victims of Nazi persecution but were scrambling now to avoid the Allied bombings.

The station was severely damaged in the major attacks of early February 1945; the roof of the main hall was almost entirely destroyed, although the massive walls continued to shield against artillery. The last train filled with war refugees left the station on April 17, 1945—just days before the Red Army crossed Berlin's Landwehrkanal to reach the station at the end of April. A few

days later, the Nazis surrendered.

At the war's end, the Anhalter became a waiting room for refugees, the bombed out, the forcibly displaced, returning soldiers ... The first outward-bound trains began to roll again three months after Berlin's liberation by the Allies. They were filled to bursting with passengers on "hoarding" trips hoping to trade a few silver spoons for a sack of potatoes.

Rail operations restarted only to end abruptly in 1948 with the Soviet Blockade of the Western sectors. In 1952, the Cold War brought rail activity at the station to a permanent stop, and the severely damaged complex was left to decay. Detonations in 1959 brought down all but a small portion of the wall of the station's vestibule and coach portico.

Helmut Maier describes the desire "to remove the intolerable traces of the war and the downfall of the Third Reich as quickly as possible. Perhaps that's understandable from a psychological point of view," he says, "but it is intolerable considering the cultural significance of the building, which had survived."

"Because of the building's high-quality construction," Maier says, "demolition efforts stretched out over years; the high costs drove several firms into bankruptcy. Maybe the money could have gone into rebuilding instead. The chief

feeling is one of loss. That is why I think so highly of what the Exilmuseum is trying to create here: a way to foster consciousness, memory, and empathy. The building's wounds are still visible today, on its outer skin. That is what happened to refugees almost everywhere. I feel that the museum is becoming part of the healing process."

The future Exilmuseum has set itself the task of creating a publically accessible "*Raum des Ortes*"—a space devoted to the site. This acknowledges the different layers of this historical place and make a true experience of "Time Travel" possible.

Finally, the building fragments Helmut Maier salvaged so long ago will find their way back to where they belong.



Die stillgelegten Gleise des Anhalter Bahnhofs, 1955  
*The disused railway tracks in 1955*





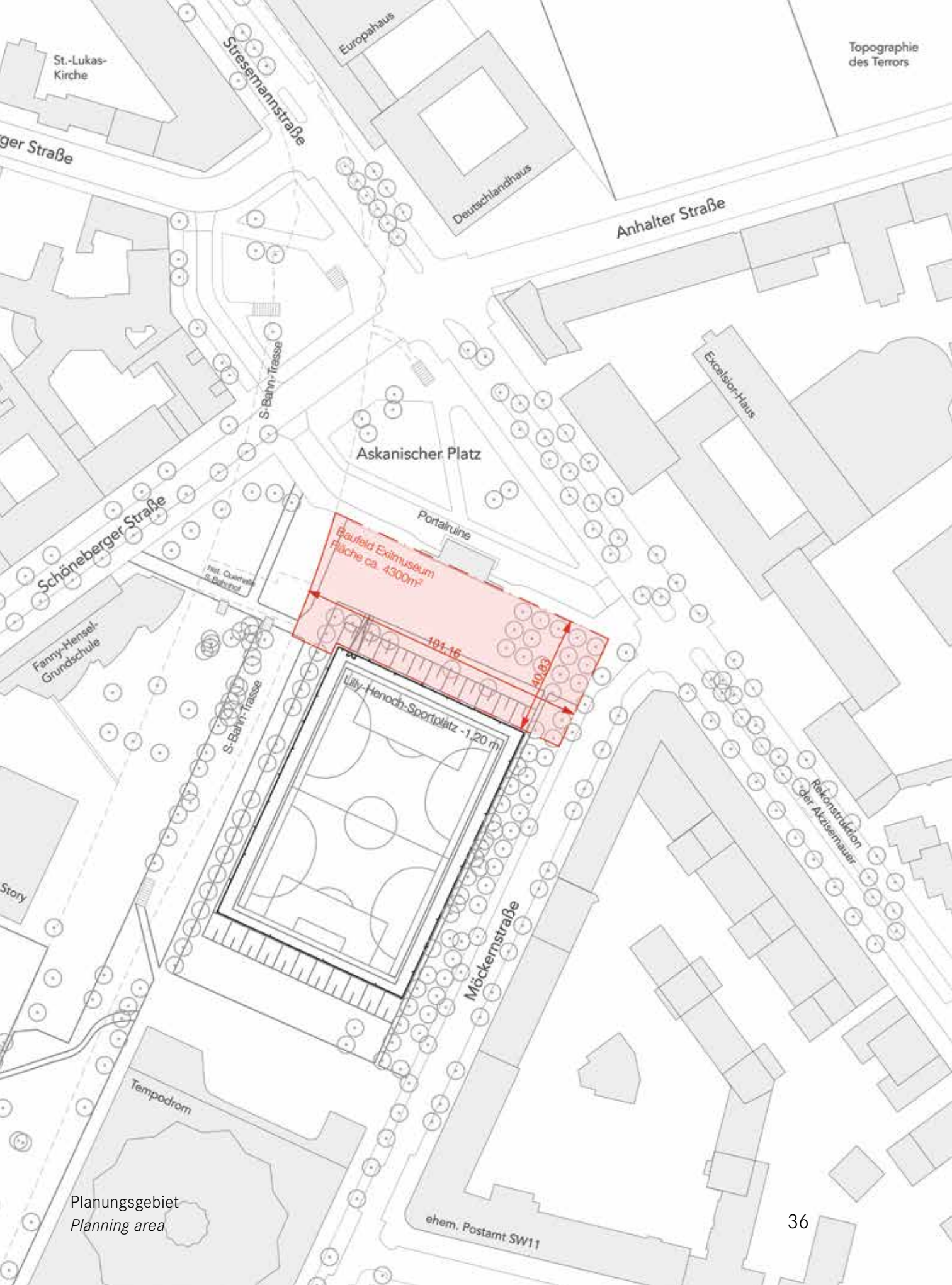
Die Freifläche für den Neubau hinter der  
Portalruine des Anhalter Bahnhofs  
*The available area for the new building  
behind the ruins of the former station*





# Das Wettbewerbsverfahren für den Museumsneubau

The Competition Process for the Museum Building



### Ausschreibung

Die Stiftung Exilmuseum wurde 2018 als bürgerschaftliche Initiative von dem Kunsthändler Bernd Schultz ins Leben gerufen mit dem Ziel, im Herzen der Hauptstadt ein Museum zum Thema Exil zu errichten. Dazu lobte die Stiftung Exilmuseum in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen sowie dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg 2019 einen internationalen Architekturwettbewerb aus. Zehn Architekturbüros wurden eingeladen, von denen neun ihre Entwürfe einreichten.

Das Museum soll auf dem Restteil des Geländes des ehemaligen Anhalter Bahnhofes am Askanischen Platz entstehen, wo nur noch die Portalruine auf den Bahnhof mit der einst größten freitragenden Halle Europas verweist. Sie ist heute eines der wichtigsten Baudenkmale Berlins und birgt für das Thema Exil eine hohe Symbolkraft.

Das Portal spielt als Bezugspunkt für die künftige Museumsarchitektur eine zentrale Rolle. Der Bau soll mit einer einprägsamen, angemessenen Architektur nicht nur den inhaltlichen, räumlichen und gestalterischen Anforderungen eines modernen Museumsbetriebs gerecht werden, sondern auch die denkmalschützerischen und städtebaulichen Erfordernisse dieses besonderen Ortes berücksichtigen.

Geplant sind ca. 3.500 m<sup>2</sup> Nutzfläche für die Museumszwecke. Darüber hinaus sollen Räume für Freizeit- und Kultur-nutzungen mit ca. 700 m<sup>2</sup> Fläche entstehen, die durch Dritte und für bezirkliche

Zwecke verwendbar sind und separat erschlossen werden. Zudem werden bisher fehlende Sportfunktionsräume für den angrenzenden Lilli-Henoch-Sportplatz integriert. Das bauliche Konzept soll eine möglichst flexible Struktur zusichern, die an langfristig veränderte Anforderungen des Museums angepasst werden kann. Gegenstand der Wettbewerbsaufgabe war die Planung des gesamten hochbaulichen Bereichs einschließlich der architektonischen Qualität der Innenräume und die innenräumliche Gliederung. Dazu gehörten auch Fragestellungen für die technische Gebäudeausrüstung, die Bauphysik, die Tragwerksplanung und den Brandschutz, soweit sie für den Betrieb als Ausstellungsgebäude notwendig sind.

Gewünscht war ein Museumsentwurf, der weniger „grauen Gedenkstättencharakter“, als vielmehr eine moderne, frische und einladende Atmosphäre ausstrahlt. Die Ästhetik des Museumsgebäudes sollte in ihrem Gesamteindruck Lebendigkeit und Zugewandtheit ausstrahlen. Die Ausstellung wird mithilfe von Medieninstallationen, szenografisch inszenierten Räumen und eindrucksvollen Originalobjekten von Menschen erzählen. Ihre Lebenswege rund um die Welt stehen im Mittelpunkt der Ausstellung, die immer wieder den Dialog zwischen historischem und heutigem Exil sucht. Je deutlicher die Architektur und räumliche Dramaturgie des künftigen Museums auf diese Begegnung hinweist, desto besser wird die Vermittlungsarbeit des Museums gelingen.

Die Eröffnung des Exilmuseums ist für 2025 geplant.



## Wettbewerbszeitraum

Am 29. November 2019 erhielten die teilnehmenden Architekturbüros die Wettbewerbsunterlagen. Im Februar 2020 hatten alle Teilnehmer\*innen Gelegenheit, ihren Arbeitsstand zu präsentieren und Feedback zu erhalten. Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Abgabe um vier Wochen auf den 20. April 2020 verschoben werden. Am 13. August schließlich tagte die Jury zur finalen Entscheidung.

## Beteiligte

### Fachpreisrichter\*innen

- Armand Grüntuch, Architekt, Berlin
- Francine Houben, Architektin, Delft
- Petra Kahlfeldt, Architektin, Berlin
- Jónunn Ragnarsdóttir, Architektin, Stuttgart
- Benedetta Tagliabue, Architektin, Barcelona, im Preisgericht vertreten durch Verena von Beckerath

### Sachpreisrichter\*innen

- Kristin Feireiss, AEDS Architekturforum, Berlin und Kuratorium Stiftung Exilmuseum
- Clara Herrmann, Bezirksstadträtin Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
- Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin Berlin
- André Schmitz, Vorstand Stiftung Exilmuseum Berlin
- Bernd Schultz, Vorstand Stiftung Exilmuseum Berlin

### Stellvertretende Fachpreisrichter\*innen

- Verena von Beckerath, Architektin, Berlin

- Andreas Krawczyk, Architekt, Frankfurt/M
- Jan Musikowski, Architekt, Berlin

### Stellvertretende Sachpreisrichter\*innen

- Stéphane Bauer, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
- Bernhard Heitele, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Berlin
- Christoph Stölzl, Gründungsdirektor Stiftung Exilmuseum Berlin
- Ruth Ur, Vorstand Stiftung Exilmuseum Berlin

### Sachverständige

- Birgit Beyer, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
- Gesa von Grote, Ausstellungsgestaltung
- Jacob van Ommen, DGI Bauwerk, Kosten/Wirtschaftlichkeit
- Matthias Peckskamp, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
- Dietmar Poguntke, Haustechnik
- Christoph Rauhut, Landeskonservator, Landesdenkmalamt Berlin
- Björn Schmidt, Landesdenkmalamt Berlin
- Meike-Marie Thiele, Geschäftsführerin Stiftung Exilmuseum Berlin
- Cornelia Vossen, Kuratorin Stiftung Exilmuseum Berlin
- Eva Walter, DGI Bauwerk, Brandschutz
- Ingo B. Wessel, Gastronomie

### Weitere Verfahrensbeteiligte

- Peter Kever, Architektenkammer Berlin

### Wettbewerbsbetreuer

- a:dks Berlin (Marc Steinmetz, Christiane Axer)
- Büro Schindler Friede (Salomon Schindler)



Einstige Position des erhaltenen Bahnhofsportals  
*The station portico within its original context*



Die Brache am Anhalter Bahnhof, 1980  
*The wasteland behind the portico ruins in 1980*



Die heutige städtebauliche Situation  
*The present urban context*

## The Competition

“The decision was made during a lively and constructive discussion. The winning design convinced us through its sensitive handling of the portico ruins and the way it creates a powerful place of encounter.”

*Jórunn Ragnarsdóttir, Jury Chair*

### The Competition Brief

Established in 2018, the Stiftung Exilmuseum Berlin is a civic initiative to develop a museum of exile in the heart of the German capital. In 2019 the foundation launched an architectural competition in cooperation with the Berlin Senate’s Department for Urban Development and Housing and the city district of Friedrichshain-Kreuzberg. Ten architectural offices were invited to participate. Nine of these were able to submit final designs.

The designated site for the museum is Askanischer Platz, on the residual plot of the former Anhalter Bahnhof. Today only the ruins of a portico testify to the presence of what was once the largest self-supporting hall in Europe. The war-ravaged structure is nonetheless one of Berlin’s major monuments and a powerful symbol of the theme of exile.

The portico will serve as a reference point for the future museum. The new building should not only respond with striking and meaningful archi-

ecture to the requirements of a modern museum in terms of content, spatial arrangement, and design but should also take the distinctive site into account from the perspective of urban planning and historic preservation.

About 3,500 square meters of floor space are planned for museum purposes. In addition, a separate space of about 700 square meters is intended for recreational and cultural use by third parties, the community, and the district. Furthermore, the building will integrate facilities for the adjoining athletic field, the Lilli Henoch Sportplatz, which currently lacks amenities. The architectural concept should ensure the most flexible structure possible and be able to respond to the museum’s changing long-term needs. The competition encompasses the entire aboveground building area, including the architectural quality of the interior spaces and the interior layout. It also takes into account all matters associated with the building’s technical equipment, building physics, structural design, and fire protection as required for operation as an exhibition building.

Architects were asked to develop a design for the new museum that avoids projecting a “gray memorial character” in favor of a modern, fresh, and inviting atmosphere and an aesthetic of vitality and openness. The museum displays will tell human stories through multi-

media installations, through dramatically orchestrated spaces, and with the aid of impressive original objects.

Even as the exhibition keeps the biographies and life journeys of Nazi-era exiles at its center, it will continually encourage dialogue between past and present-day instances of exile. The more clearly the architecture of the future museum refers to this encounter, the more successfully the museum will accomplish its work of outreach and communication.

The Exilmuseum plans to open its doors in 2025.

## The Timeframe

Competition documents were distributed to the participating architectural firms on November 29, 2019. An interim feedback session in Berlin in February 2020 gave all participants the chance to present their work in progress. Due to the coronavirus outbreak, the submission deadline was extended by four weeks, to April 20, 2020. On August 13, 2020 the jury convened to discuss the final designs and reach a decision. The winner was announced on August 14, 2020.

### Jury and Participants

#### Expert Jurors

- Armand Grüntuch, Architect, Berlin
- Francine Houben, Architect, Delft
- Petra Kahlfeldt, Architect, Berlin
- Jórunn Ragnarsdóttir, Architect, Stuttgart
- Benedetta Tagliabue, Architect, Barcelona, represented in person at the jury meeting by Verena von Beckerath

#### Stakeholder Jurors

- Kristin Feireiss, AEDS Architecture Forum, Berlin and Board of Trustees, Stiftung Exilmuseum
- Clara Herrmann, Friedrichshain-Kreuzberg District Counsellor, Berlin
- Regula Lüscher, Berlin Senate Director of Building, State of Berlin

- André Schmitz, Executive Board, Stiftung Exilmuseum Berlin
- Bernd Schultz, Executive Board, Stiftung Exilmuseum Berlin

#### Deputy Expert Jurors

- Verena von Beckerath, Architect, Berlin
- Andreas Krawczyk, Architect, Frankfurt am Main
- Jan Musikowski, Architect, Berlin

#### Deputy Stakeholder Jurors

- Stéphane Bauer, Friedrichshain-Kreuzberg District Office, Berlin
- Bernhard Heitele, Berlin Senate Department for Urban Development and Housing, State of Berlin
- Christoph Stölzl, Founding Director, Stiftung Exilmuseum Berlin
- Ruth Ur, Executive Board, Stiftung Exilmuseum Berlin

#### Technical Experts

- Birgit Beyer, Friedrichshain-Kreuzberg District Office, Berlin
- Gesa von Grote (exhibition design)
- Jacob van Ommen, DGI Bauwerk (costs/economic feasibility)
- Matthias Peckskamp, Friedrichshain-Kreuzberg District Office, Berlin
- Dietmar Poguntke (building services)
- Christoph Rauhut, State Curator, State Monuments Office Berlin

- Björn Schmidt, State Monuments Office Berlin
- Meike-Marie Thiele, Managing Director, Stiftung Exilmuseum Berlin
- Cornelia Vossen, Curator, Stiftung Exilmuseum Berlin
- Eva Walter, DGI Bauwerk (fire protection)
- Ingo B. Wessel (gastronomy)

#### Additional Participants

- Peter Kever, Berlin Chamber of Architects

#### Competition Supervisors

- a:dks Berlin (Marc Steinmetz, Christiane Axer)
- Büro Schindler Friede (Salomon Schindler)



„Die Entscheidung fiel in einem lebhaften und konstruktiven Diskurs. Der Gewinnerentwurf besticht durch seinen sensiblen Umgang mit der Portalruine und schafft einen kraftvollen Ort der Begegnung.“

Jórunn Ragnarsdóttir,  
Juryvorsitzende



Das Preisgericht tagte unweit  
des Anhalter Bahnhofs  
*The jury convened near  
the site*



Jórunn Ragnarsdóttir wurde zur  
Juryvorsitzenden gewählt  
*Jórunn Ragnarsdóttir  
was elected jury chair*



Vor den Entwürfen wurde  
intensiv diskutiert  
*The designs inspired lively  
discussions*

# Die Architektur- entwürfe für das Exilmuseum Berlin

The Architectural Designs  
for the Exilmuseum Berlin

1. Preis *1st Prize*

Dorte Mandrup, Kopenhagen

2. Preis *2nd Prize*

Diller Scofidio + Renfro, New York

3. Preis *3rd Prize*

Bruno Fioretti Marquez, Berlin / Lugano

Anerkennungen *Honorable Mentions*

SANAA, Tokio

Nieto Sobejano Arquitectos, Madrid/Berlin

Weitere Teilnehmende *Further participants*

Kéré Architecture, Berlin

Sauerbruch Hutton, Berlin

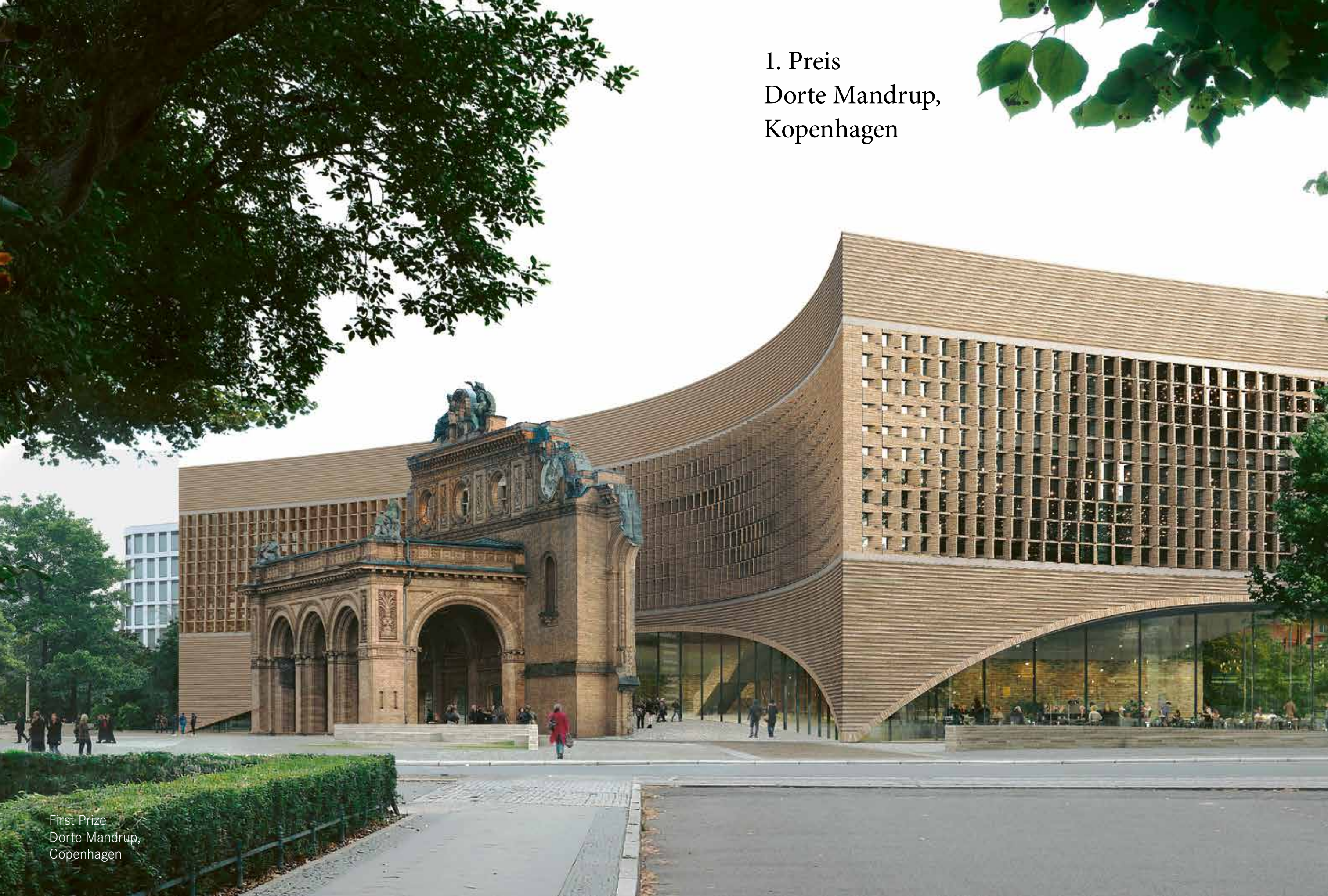
Staab Architekten, Berlin

URBANA, Dhaka (ohne Einreichung/  
without submission)

ZAO/standardarchitecture, Beijing



1. Preis  
Dorte Mandrup,  
Kopenhagen



First Prize  
Dorte Mandrup,  
Copenhagen





### Aus der Projektbeschreibung

Städte sind Spiegel ihrer Vergangenheit. Ihre Geschichten und Erinnerungen werden über Generationen weitergetragen und hinterlassen Spuren im Stadtbild. Dem Entwurf liegt die Vorstellung zugrunde, dass die Millionen gelber Ziegel, die nach dem Abriss des Anhalter Bahnhofs das Gelände bedeckten, sich in eine sanft geschwungene Bogenform verwandelten. Diese dezente, aber kraftvolle architektonische Geste betont die Position des ehemaligen Anhalter Bahnhofs und schafft zugleich einen weitläufigen, kontemplativen Raum zwischen dem neuen Gebäude und der Portalruine. Die Leere stellt einen Brückenschlag vom Einst ins Jetzt her. Die weit aufgespannte Halle dahinter bildet einen gewölbten Transitbereich, der eine Art öffentlichen Schutzraum schafft. In seinem Innern erwartet die Besucher\*innen ein dramatisches, dreistöckiges Foyer – ein Ort der Reflexion und der Auseinandersetzung.

Das Exilmuseum lässt dem Fragment des Anhalter Bahnhofs seinen Raum. Das neue Gebäude versucht nicht, den ehemaligen Bahnhof zu ersetzen oder eine historische Kontinuität herzustellen. Stattdessen sind die historischen Ebenen sichtbar, und es entspannt sich ein Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Der geschwungene Umriss des Gebäudes führt die Besucher\*innen von beiden Seiten in einer natürlichen Bewegung zwischen dem historischen Fragment und dem neuen Gebäude direkt zum Eingang in der Mitte des neuen Vorplatzes. Dabei umfängt die Fassade die Besucher\*innen und dämpft den Lärm der Stadt.

### Jurybegründung

„Mit großer Sorgfalt analysieren die Verfasser die historischen und gegenwärtigen städtebaulichen Bezüge. Sie entwickeln ein feinsinniges rechteckiges Volumen, welches sich mit seinen Eckpunkten symmetrisch auf den ehemaligen Standort des Anhalter Bahnhofs bezieht. Die historische Portalruine wird durch den Neubau nicht berührt, vielmehr wird ihr durch einen eleganten Rückschwung in der Nordfassade ausreichend Schutz- und Erlebnisraum gewährt. Diese respektvolle Zurückhaltung lässt die Fassaden des Neubaus, welche die Höhe der Portalruine übersteigen, dennoch als eine beschützende Geste gegenüber dem historischen ‚Zeitzeugen‘ verstehen.“

Zwischen dem Denkmal und dem Neubau generieren die Verfasser einen beidseitig gefassten ‚Denkraum‘, in dem Vergangenheit und Gegenwart zu einem beeindruckenden und zugleich intimen Dialog geführt werden. Gleichzeitig steht zu befürchten, dass es im Kontext der Nordausrichtung zu einer Verdunkelung kommen könnte. Die zahlreichen Wegebeziehungen aus den angrenzenden Straßen- und Stadträumen werden durch geschwungene Sitzgruppen, Bauminseln und Grünflächen nahezu selbstverständlich und undogmatisch aufgefangen und zum Museumsneubau hingeführt. Beeindruckende architektonische Elemente der historischen Bahnhofsarchitektur – beispielsweise die Vielzahl kleiner und großer Bögen, Tore, Treppen und Brücken – werden weder direkt zitiert noch fortgeführt. Vielmehr gelingt es mit einfachen



und dennoch überzeugenden Mitteln, aus diesen Elementen eine eigenständige Architektursprache zu entwickeln. Diese Haltung kann nicht nur als ein klares Bekenntnis zur zeitgenössischen Baukultur verstanden werden, sondern eröffnet zugleich narrative ‚Brückenschläge‘ zu den inhaltlichen Themen des Ausstellungsbauwerkes und der heutigen Zeit.

Die reliefartige, horizontal gegliederte Ziegelfassade öffnet sich im Erdgeschoss einladend zu allen Seiten des Gebäudes. Die weit gespannten, verglasten Bögen heben die geschlossene Mauer quasi vom Erdboden empor und schaffen brückenartige Situationen, die zum Betreten des Gebäudes einladen. Die lichtmodulierenden Öffnungen in den Obergeschossen geben Ein- und Ausblicke frei und versprechen interessante kuratorische Möglichkeiten. Die Lage und Ausbildung der rückseitigen Eingänge zu den Sport- und Kulturbereichen im Untergeschoss werden als schwer auffindbar empfunden. Die Innenräume beeindrucken durch die vielfältigen Blickbeziehungen. Horizontale Durchblicke, vertikale Lufträume sowie unterschiedlich inszenierte Bewegungsräume versprechen Erlebnisvielfalt im Gebäudeinnern. Die Wölbungen in Boden und Decke des Erdgeschosses werden als interessante Elemente für den Inhalt des Museums wahrgenommen. Die Besucher sollen beim Eintreten des Gebäudes das Gefühl von Unsicherheit und Beklemmung des Exilgangs nachempfinden können. Eine uneingeschränkte Barrierefreiheit ist die Voraussetzung für die unebene Ausführung des Bodens.

Von der Wechselausstellung im Untergeschoss bis hinauf zum Ausblick von der Dachterrasse versprechen die dargestellten Ausstellungsrundgänge ein vielfältiges und facettenreiches Besuchererlebnis. Gleichwohl werden die Zuordnung und Abfolge der Räume und teilweise zu langen Wege aus Sicht der Ausstellungsgestaltung kritisch gesehen. Insgesamt stellt der Entwurf einen inhaltlich und architektonisch herausragenden Beitrag für ein Exilmuseum dar.“

### Über das Büro

Das dänische Architekturbüro Dorte Mandrup wurde 1999 in Kopenhagen gegründet. Es ist auf kulturelle und multifunktionale Gebäude und Umgestaltungen spezialisiert und international dafür bekannt, eine skulptural geprägte Architektur mit einem einzigartigen Sinn für den Ort und die Materialität zu schaffen. Mittlerweile umfasst das Portfolio fünf kulturelle Bauten in UNESCO-Welterbestätten, darunter die „Wattenmeer-Trilogie“: drei Besucherzentren an der Küste von Dänemark, Deutschland und den Niederlanden. Die Bürogründerin und Kreativdirektorin Dorte Mandrup gehört derzeit dem RIBA Ehrenkomitee 2021 an, das die Preise des Royal Institute of British Architects vergibt. 2019 wurde sie vom Magazin AW Architektur & Wohnen zur Architektin des Jahres gekürt und gewann den Kunstpreis Berlin.

Zu den bedeutendsten Bauten des Büros gehören neben dem Wattenmeerzentrum das Nachbarschaftszentrum Jemtelandsgade (Kopenhagen, 2001), die schwedi-

sche IKEA-Zentrale Hubhult (2015), die als nachhaltigstes Bürogebäude in ganz Skandinavien gilt, das Ilulissat Eisfjord-Zentrum in Grönland (Eröffnung 2021), das norwegische Ausstellungszentrum The Whale (in Planung) sowie Göteborgs neue „Krone aus Holz“ Kromet (im Bau).

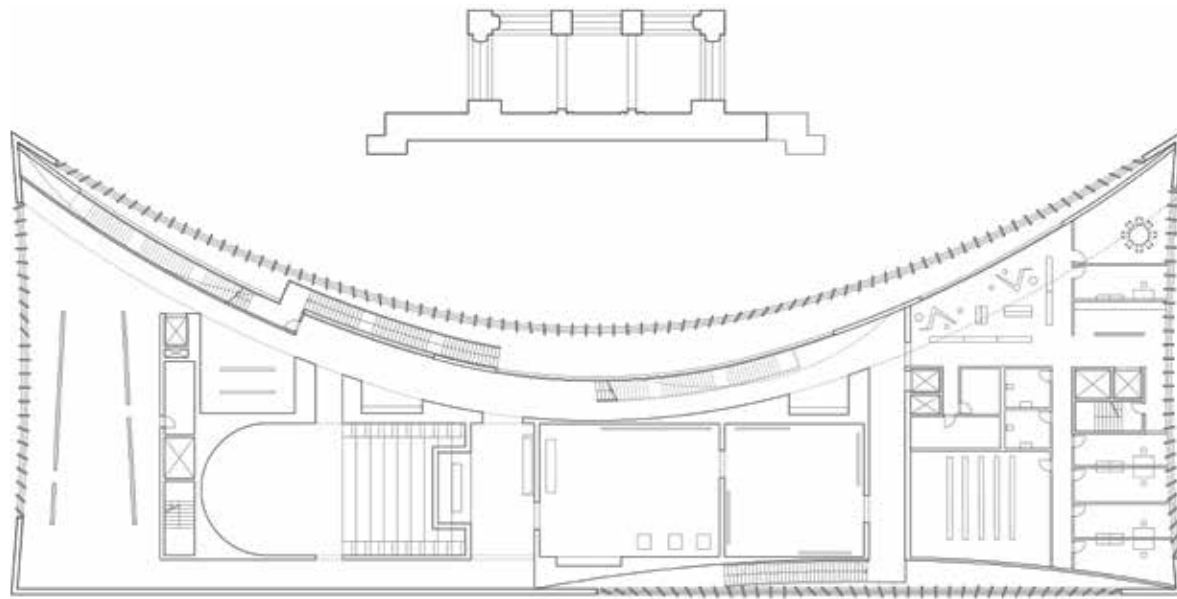
### Dorte Mandrup zum Exilmuseum

„Noch nie war das Wissen über die tragischen Geschichten all jener, die während der NS-Zeit auf entsetzliche Weise ins Exil vertrieben wurden, so relevant wie heute, da Millionen Menschen gezwungen sind, ihre Heimat, ihr Umfeld und ihre Kultur zu verlassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Das Gebäude, das in seinen oberen Stockwerken die Museumsausstellung beherbergt, ist als schützendes Transitgewölbe konzipiert. Das Fragment des ehemaligen Anhalter Bahnhofs zeugt ebenso vom liberalen, weltoffenen Berlin der 1920er Jahre wie auch von der unvorstellbaren Zerstörungskraft des NS-Terrorregimes.

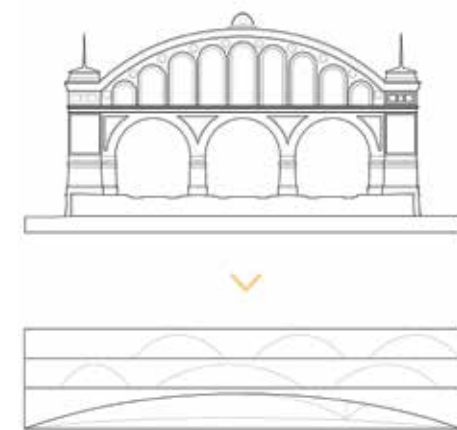
Das neue Gebäude soll ein angemessener und würdiger Hintergrund für das Fragment sein, ohne eine Rekonstruktion der historischen Architektur in veränderter Zeit anzustreben. Mit dem Neubau möchten wir einen Ort schaffen, der zum Nachdenken über damals und heute anregt, zum Dialog zwischen Geschichte und Gegenwart. Ich fühle mich sehr geehrt, Teil dieses Vorhabens zu sein und freue mich über das Vertrauen, das die Stiftung Exilmuseum mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe in meine Hände legt.“



Dorte Mandrup



Grundriss 1. Obergeschoss *Plan of the first floor*



Abstraktion der Gewölbe und Bögen  
*Abstraction of vaults and arches*

Innenperspektive  
*Interior view*



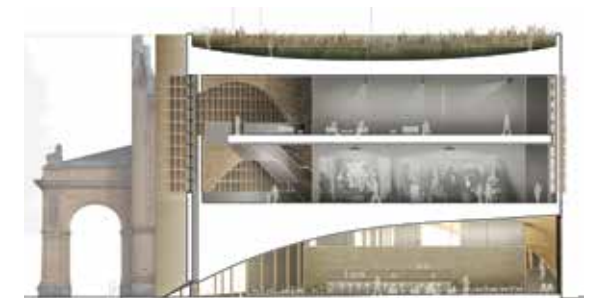
Ansicht Nord *North elevation*



Ansicht Süd *South elevation*



Ansicht West *West elevation*



Schnitt BB *Section BB*

Verfasserin *Author:*  
Dorte Mandrup  
Mitarbeit *Team:* Lars Almgren,  
Lise Gandrup Jorgensen, Senta  
Schrewe, Otto Lutz Lundberg,  
Amalie Rafn Hogensen, Jiakun He  
Fachplanung *Consultants:*  
Sebastian Nagel, Architekten

und Ingenieure Höhler+Partner  
Architekten; Paul Roberts,  
Büro Happold Engineering  
(Tragwerk *Structure*); Martin  
Rein-Cano, Topotek 1  
(Landschaftsarchitektur  
*Landscape architecture*)



**First Prize**  
**Dorte Mandrup,**  
**Copenhagen**

From the Project  
Description

A city records its past in different ways. The stories and memories of its inhabitants are shared from generation to generation, leaving traces in the urban landscape. The design of the Exilmuseum is based on the idea of transforming the millions of yellow bricks that once covered the site after the demolition of the Anhalter Bahnhof into a softly curving arch form. This gentle but forceful architectural gesture highlights the position of the former railway station, while creating an empty space—a void that bridges the past and the present. The large open span behind the ruin acts as a vaulted hall of transit that creates a public shelter. The visitor steps into a dramatic three-story void, a place for both reflection and education.

The Exilmuseum will act as a backdrop that showcases the character of the historic fragment of the Anhalter Bahnhof. The new building does not attempt to replace the former railway station or strive for historical continuity. Instead it allows the historical layers to be visible and creates a dialogue between past and present. The building's curved outline leads pedestrians from both sides through the front plaza in a natural movement between

the historic fragment and the new building, directly toward the entrance at the center. The façade slowly embraces visitors as they move along the building, reducing the sound of the city and allowing the museum to spill out onto the plaza, creating a contemplative yet active place.

Jury Remarks

With great diligence, the authors analyze the historical and contemporary urban relationships. They develop a subtle rectangular form whose corners situate it in symmetrical relation to the former position of Anhalter Bahnhof. The historical portico ruin is not touched by the new building but is instead given sufficient space to protect and experience it by an elegant backward sweep in the north façade. This respectful restraint nevertheless allows the façades of the new building—which exceed the height of the portico ruin—to be understood as a protective gesture vis-à-vis the historical “survivor.”

Between the historic monument and the new building, the authors generate a “place of reflection,” bounded on both sides, in which past and present are brought into a dialogue that is impressive and yet also intimate. At the same time, there are some concerns that the north orientation could cause the space to seem dark.

The numerous connecting paths from the adjacent streets and urban spaces are intercepted in an almost self-evident and undogmatic way by curved seating groups, islands of trees, and planted areas, guiding visitors to the new museum building. Impressive architectural elements of the historical station's architecture—such as the many small and large arches, gates, stairs, and bridges—are neither direct quotes nor continuations. Instead, simple yet convincing means are successfully employed to develop an independent architectural idiom from these elements. This approach can not only be understood as a clear commitment to contemporary building culture but also opens up narrative “bridges” to link the themes of the exhibition building to the present day. The relief-like, horizontally articulated brick façade opens invitingly to all sides of the building at the ground floor. The wide-spanning glassed-in arches seem, as it were, to lift the blank wall up from the ground and create bridge-like situations that invite people to enter the building. The light-modulating openings on the upper stories unveil inward and outward views and promise interesting curatorial possibilities. However, the location and design of the rear entrances to the athletic and other community areas gives the impression that they may be hard to locate.

The diversity of visual connections yields captivating interior spaces. Horizontal vistas, vertical atriums, and variously choreographed circulation spaces promise a variety of experiences inside the building. The vaulting in the floor and ceiling of the ground level are perceived as interesting elements for the content of the museum. When entering the building, visitors should be able to empathize with the feeling of insecurity and anxiety of going into exile. Unrestricted barrier-free accessibility is the premise for the uneven design of the floor. From the temporary exhibition in the basement to the view out from the rooftop terrace, the circuits depicted through the exhibition promise a diverse and multifaceted visitor experience. Nonetheless, there is some skepticism from the perspective of exhibition design about the allocation and sequence of spaces and the sometimes excessively long distances.

On the whole, the design represents an outstanding contribution to a museum of exile, in terms of both content and architecture.

About the Office

The Danish architecture studio Dorte Mandrup was established in Copenhagen in 1999. The studio specializes in cultural buildings, mixed-use projects, and transformations and is internationally recognized for creating architecture with a strong sense of place and a unique sense of materiality.

Today its portfolio holds five cultural buildings in UNESCO protected sites including the “Wadden Sea Trilogy”: three visitor centers by the coast of Denmark, Germany, and the Netherlands. Founder and Creative Director Dorte Mandrup is currently part of the 2021 RIBA Honours Committee, and her honors include the Berlin Art Prize from the Akademie der Künste in 2019, awarded the same year *AW* magazine named her Architect of the Year.

Among the studio's prominent buildings are Jemtelandsgade Neighborhood Center (2001) in Copenhagen; Hubhult (2015), IKEA's global meeting center in Sweden, named the most sustainable office building in Scandinavia; the Wadden Sea Center (2017) on the west coast of Denmark; Ilulissat Icefjord Center (opening in the summer of 2021), some 250 kilometers north of the Arctic Circle in Greenland; The Whale (in progress), an exhibition center in northern Norway; and Kromet (in progress), Gothenburg's new wooden crown.

Statement by Dorte Mandrup

The insight into the tragic stories of the many who were horrifically forced into exile during the Nazi era has never been more relevant than today, as millions are now forced to leave their homes, families, and cultures to seek safety elsewhere. The building framing the exhibitions is created as a sheltering vault of transit carrying the exhibitions on the upper floors. The fragment that remains of the former Anhalter Bahnhof bears witness to both the liberal cosmopolitan Berlin of the 1920s and the inconceivable and devastating history of terror under the Nazi regime.

The new building should create an embracing and worthy backdrop for this fragment without leaning toward a reconstruction placed in a changed time. With the new building, we aim to shape a public space for reflection between now and what came before, a dialogue between history and the present. I am greatly honored to be part of this endeavor, and I am truly humbled by the responsibility that the Stiftung Exilmuseum Berlin has placed in my hands.

## 2. Preis Diller Scofidio + Renfro, New York



### Aus der Projektbeschreibung

Im Exil zu leben bedeutet, mit einer fundamental unsicheren Lebenssituation zurechtkommen zu müssen – zwischen Heimat und Fremde, zwischen verschiedenen Sprachen, zwischen verschiedenen Identitäten. Sich im „Dazwischen“ zu befinden ist eine Exilerfahrung, die in den 1930er Jahren genauso galt wie heute. Dies ist eine Leitidee für das Exilmuseum.

Zwischen Geschichten: Das Exilmuseum schaut auf die Gegenwart und Zukunft, ohne die Vergangenheit zu vergessen. Die Portalruine des Anhalter Bahnhofs wird wieder mit dem einst dahinterstehenden Gebäude verbunden, indem die Fundamente des ehemaligen Bahnhofs im Bereich des Foyers ausgegraben werden. Das dreigeschossige Tageslicht-Foyer mitsamt diesen historischen Spuren wird zum zentralen Auftakt des Exilmuseums. Von hier aus führt, gleichsam als „Geist“ der originalen Freitreppe im Bahnhof, an exakt derselben Stelle und mit gleichen Proportionen eine Treppe nach oben, allerdings gläsern.

Zwischen den Wänden: Die Ausstellung ist in großen geschlossenen Räumen untergebracht, die wiederum in lichtdurchfluteten Räumen schweben. Die Ausstellungsräume sind also durch Zwischen-Räume voneinander getrennt – Leerräume, die sich durch das gesamte Gebäude von oben nach unten und von vorne nach hinten ziehen. In ihnen entsteht eine Ruhezone, ein Ort der Kontemplation. Die Leere ist dabei auch Symbol des Dazwischen und des Exils.

### Aus der Jurybegründung

„(...) Die vorhandenen Reste der Portalruine werden ganzheitlich zum zentralen Ausgangspunkt des Entwurfes. Der Ort der Erinnerung wird durch mögliche weitere Ausgrabungen von Fundamentresten in seiner Authentizität gestärkt und mit den Erfahrungen unserer eigenen Zeit weiterentwickelt. (...) Die (...) Raumerfahrung ist geprägt von Großzügigkeit und Transparenz. Ganz selbstverständlich bewegt sich der Besucher in einem luftigen Raum, der (...) sowohl die historische Ruine erfahrbar macht als auch die Ausstellung leitet. (...) Ein alles umgreifender Glaskörper umhüllt das Museum und seine Nebennutzungen. Außergewöhnlich ist die intellektuelle Kraft des Entwurfs, der nicht nur architektonische, sondern ebenso zeitliche wie auch geschichtliche Schichten des Ortes integriert. (...)“

### Über das Büro

Die Projekte des interdisziplinären Entwurfsbüros Diller Scofidio + Renfro setzen an der Schnittstelle von Architektur, bildender und darstellender Kunst an. Gegründet wurde es 1981 von Elizabeth Diller und Ricardo Scofidio, später stießen Charles Renfro und Benjamin Gilmer hinzu. Weltweite Beachtung erhielt das vielfach preisgekrönte Büro u. a. durch das New Yorker Stadtpark-Projekt High Line, das blur building (swiss expo, 2002), das Kunstmuseum The Broad in Los Angeles (2015), den Umbau des Museum of Modern Art New York (2019) sowie das New Yorker Kulturzentrum The Shed (2019).





Blick von Norden *View from the North*



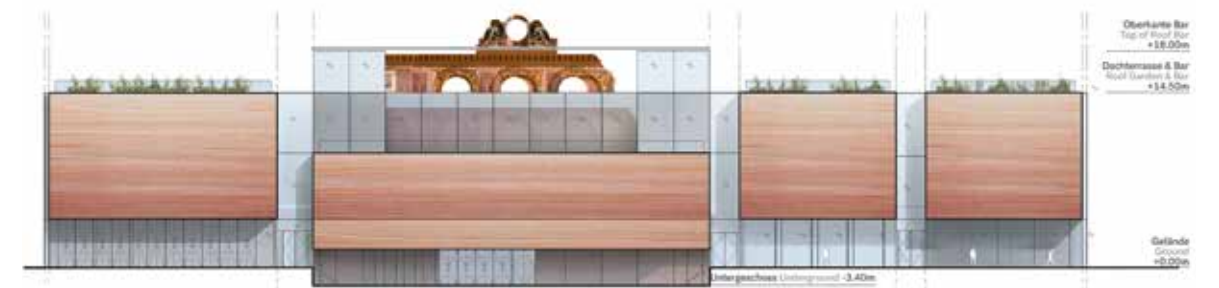
Skizze Foyer  
*Sketch of the foyer*



Skizze Bookshop  
*Bookshop sketch*



Ansicht Nord *North elevation*



Ansicht Süd *South elevation*

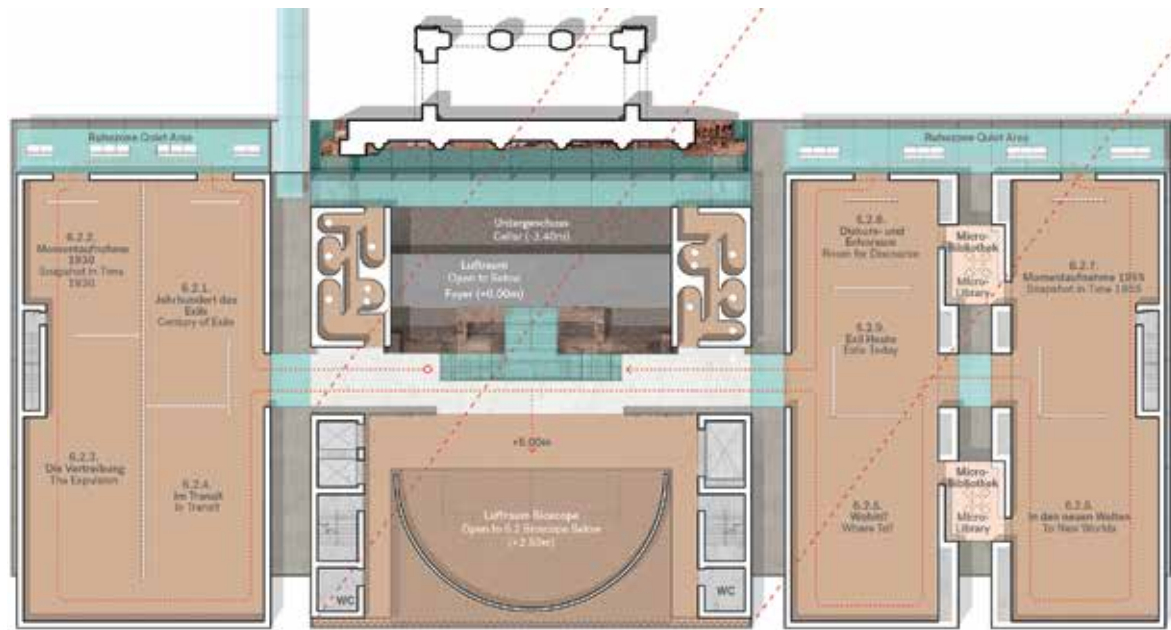


Längsschnitt *Longitudinal section*





Eingangshalle  
Foyer



2. Obergeschoss Plan of the second floor

Verfasser\*in *Authors:* Elizabeth Diller, Benjamin Gilmartin, Charles Renfro  
Mitarbeit *Team:* Ricardo Scofidio, Charles Curran, Michael Robitz, Jedidiah Lau

Fachplanung *Consultants:* Merz Merz GmbH; Knipper Helbig (Fassade *Façade*); Transsolar, Stuttgart (Nachhaltigkeit/TGA *Sustainability/MEP*); GROSS. MAX. Landscape Architecture

## Second Prize Diller Scofidio + Renfro, New York

### From the Project Description

To live in exile, whether in the 1930s or today, is to lead a profoundly uncertain existence suspended between one's homeland and someplace else, between languages, between identities, between lives. Probing the experience of being "in between" is fundamental to both the Exilmuseum's storytelling and the architecture that supports it.

Between Histories: The Exilmuseum looks to the present and future while never forgetting the past. The design reconnects the Anhalter Bahnhof's portico ruin to the building that once stood behind it by excavating the rubble fill in the area once occupied by the station's foyer to reveal its foundations. The triple-height, skylit foyer volume, with its historic traces, will become the Exilmuseum's central atrium. Capturing another trace of the building's history, the main stair leading to the galleries will be a ghost of the station's original grand stair, positioned in the same location and configuration as the original but made of glass.

Between Walls: The galleries will be housed in mostly solid program blocks, which will be encased within a light-filled outer box, defined by areas of

public gathering and circulation. The galleries will be separated by "in-between" spaces, voids sliced through the building from top to bottom and front to back, creating places for momentary solitude and quiet—all the while reminding us of the plan's "in-between" status.

### From the Jury Remarks

"The existing remains of the portico ruin become the central starting point for the design. The authenticity of this place of remembrance will be bolstered by possible additional excavations of foundation remains and elaborated further with the experiences of our own time.... The ... spatial experience is characterized by spaciousness and transparency. In an entirely self-evident way, the visitor moves around in an airy space that ... enables the historical ruin to be experienced and also guides the exhibition.... An all-embracing glass form envelops the museum and its ancillary functions. The intellectual power of the design is extraordinary, integrating not only architectural but also temporal and historical layers of the site...."

### About the Office

The projects of the interdisciplinary design studio Diller Scofidio + Renfro integrate architecture, the visual arts, and the performing arts. Elizabeth Diller and Ricardo Scofidio

established the studio in 1981. Charles Renfro and Benjamin Gilmartin became partners later.

The award-winning office has achieved international prominence in particular for the High Line, an urban park in New York, the blur building (for swiss expo 2002), the Broad Museum in Los Angeles (2015), the expansion of the Museum of Modern Art in New York (2019), and the cultural center the Shed (2019), also in New York.

### 3. Preis

Bruno Fioretti  
Marquez,  
Berlin / Lugano



#### Aus der Projektbeschreibung

In diesem Entwurf gehen die Portalruine des ehemaligen Anhalter Bahnhofs und der Neubau inhaltlich und baulich eine Symbiose mit hoher Symbolkraft ein. Das einstige Portal wird in den Neubau integriert und in zeitgenössischer Sprache zum neuen Exilmuseum weiterentwickelt. Das Verweben von Alt und Neu, das Aufbauen auf dem ruinös Bestehenden versinnbildlicht die Bedeutung des Wortes Exil in seinen unterschiedlichen Facetten: Es erinnert an das Verlorene, bietet aber auch Ausblicke auf das Zukünftige und neu Entstehende.

Das Fragment wird in respektvoller Weise weitergebaut, sodass es neue Deutungsebenen erhält und differenzierter gelesen werden kann. Durch die vollständige bauliche Integration der Ruine in den Baukörper wird eine übertriebene museale Verherrlichung des Fragments vermieden. Die Besucher\*innen werden zum Spurenlesen in der Architektur aufgefordert.

Die funktionale und räumlich eindrucksvolle Sequenz des einstigen Bahnhofs aus weitem Vorplatz, hohem Foyer und großer Bahnhofshalle wird im neuen Gebäude angedeutet und in Bezug auf den Museumsinhalt angemessen übersetzt: Das Foyer folgt in seinen geometrischen Abmessungen dem zerstörten Bahnhofsfoyer und wird genau wie dieses nur von oben beleuchtet. Die Treppenanlagen, die einst in die höher gelegene Bahnhofshalle führten, werden ebenfalls wieder aufgegriffen und baulich zitiert.

#### Aus der Jurybegründung

„Die Position und Größe des Baukörpers wird in seinem Volumen als stadträumlich gelungen gesehen. Durch die Setzung des neuen Museums bekommt der Askanische Platz eine starke räumliche Fassung. Der Baukörper zeigt sich in einer einfachen kubischen Form. Durch die Ausbildung eines weitgespannten Sheddaches wird weitgehend auf Fenster in den Fassaden über dem Erdgeschoss verzichtet. (...) Die Portalruine wird als ein integraler Bestandteil des neuen Gebäudes bündig weitergebaut. (...) Diese architektonische Haltung wird lebhaft und sehr kontrovers in der Jury diskutiert. (...)“

#### Über das Büro

Das Büro wurde 1995 von den aus Italien und Argentinien stammenden Architekten Piero Bruno und José Gutierrez Marquez sowie der Architektin Donatella Fioretti in Berlin gegründet. Das Werk des Büros umfasst ein breites Spektrum, von Museen und Bibliotheken über Schulen bis zum Wohnungsbau. Insbesondere mit dem Umbau und der Erweiterung denkmalgeschützter Gebäude, die in vielen Fällen UNESCO-Weltkulturerbe sind, hat sich das mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Büro einen Namen gemacht. Ein Schwerpunkt des Interesses liegt auf monolithischen Konstruktionen und Materialien.

Wichtige Bauten sind u. a. die Neuen Meisterhäuser Bauhaus Dessau (2014) oder der Umbau und die Erweiterung von Schloss Wittenberg (2017).

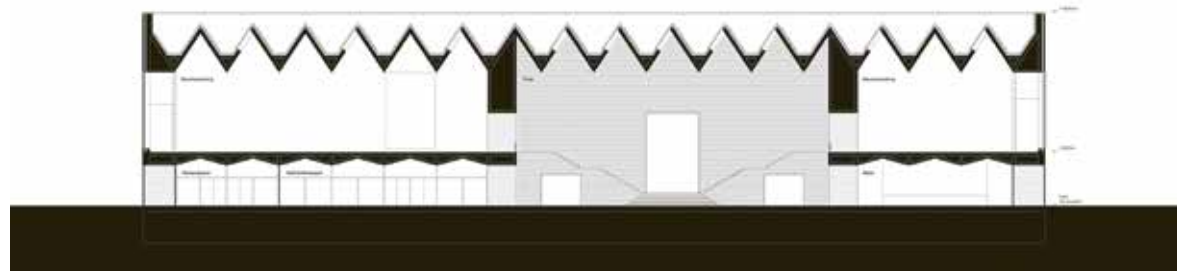




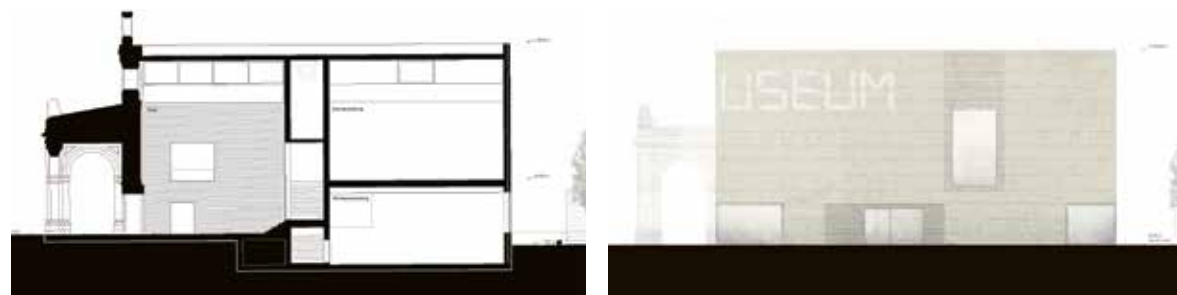
Ansicht Nord *North elevation*



Ansicht Süd *South elevation*



Schnitt AA *Section AA*

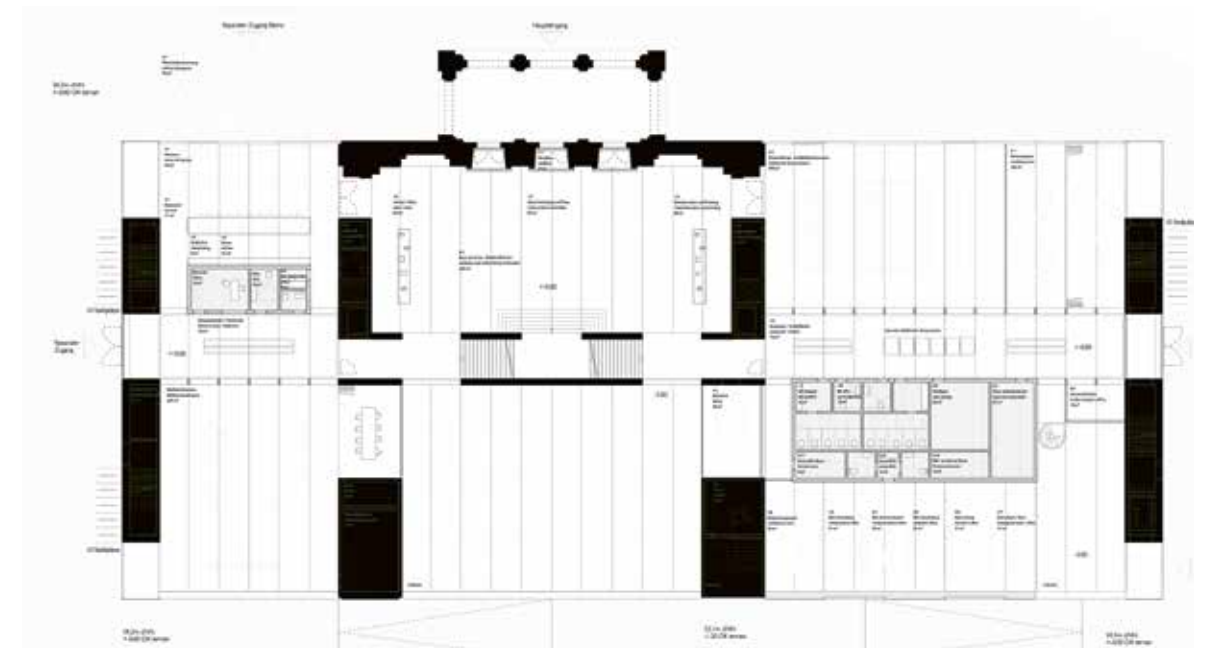


Schnitt BB *Section BB*

Ansicht West *West elevation*

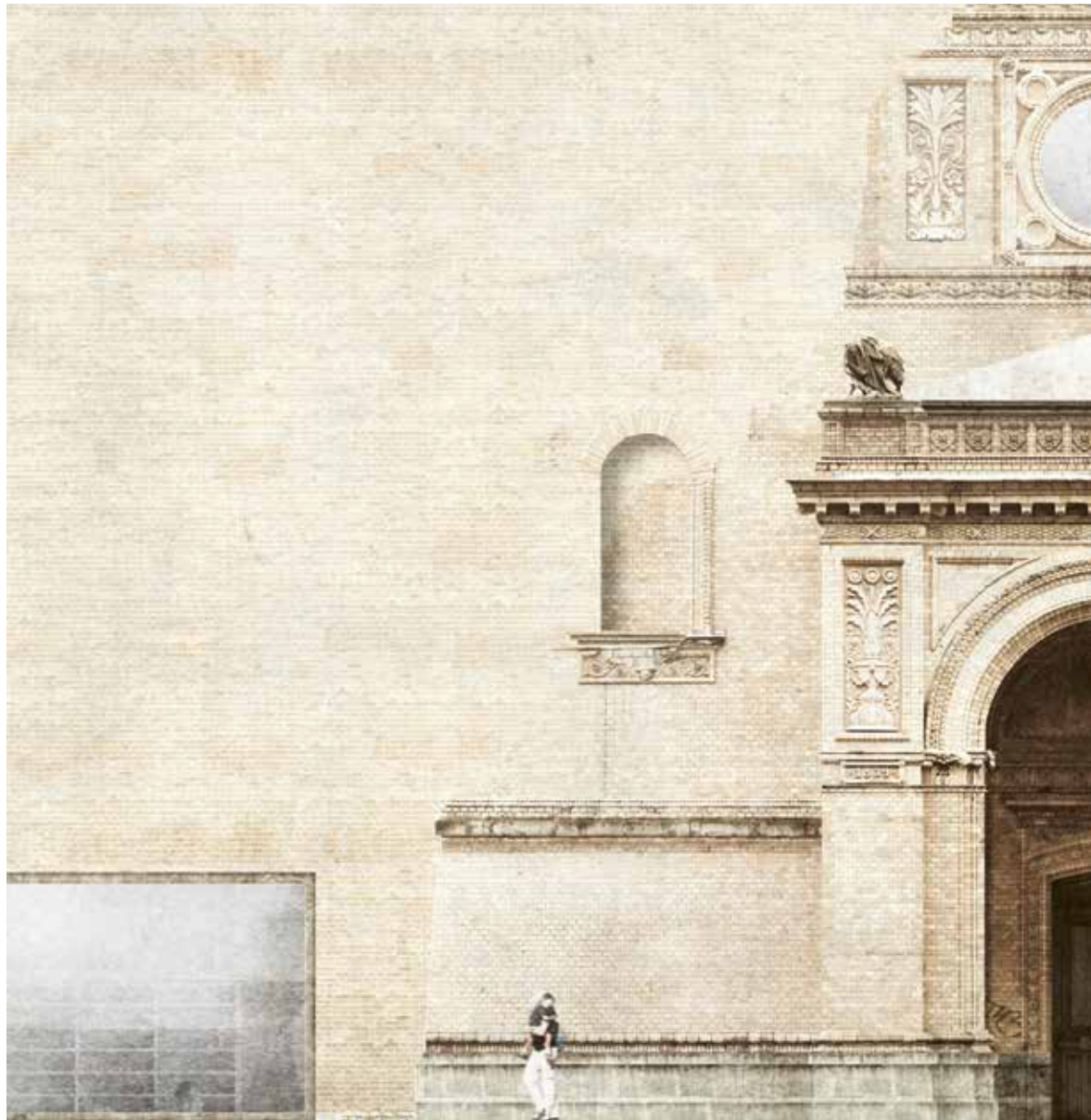


Blick in das Foyer  
*View into the foyer*



Grundriss Erdgeschoss *Plan of the ground floor*





Detail Fassade *Detail of the façade*

Verfasser\*innen *Authors:*  
 Prof. Piero Bruno,  
 Prof. Donatella Fioretti,  
 Prof. Jose Gutierrez Marquez  
 Mitarbeit *Team:* Gonçalo Filipe  
 Leite, Kay Fischer, Gabriele  
 Gagliardi, Celia Garcia Mateo  
 Fachplanung *Consultants:*  
 Uwe Mönnikes, Gruner GmbH  
 (Brandschutz *Fire safety*); Max

C. Doelling, Buro Happold  
 Engineering (TGA *MEP*);  
 Kevin M. Rahner, Schnetzer  
 Puskas Ingenieure (Tragwerk  
*Structure*); Prof. Christiane  
 Sörensen, Studio Sörensen  
 (Landschaftsarchitektur  
*Landscape architecture*); Ponnies  
 Images (Visualisierungen  
*Visualizations*)

### Third Prize Bruno Fioretti Marquez, Berlin / Lugano

#### From the Project Description

In the design, the portico ruin of the former Anhalter Bahnhof and the new Exil-museum form a symbiosis of structure and content with a strong symbolic power. The old entrance to the station is preserved and incorporated into the new façade, where the contemporary architecture develops it further. This interweaving of old and new illustrates the meaning of the term exile in all its facets, providing both a reminder of what has been lost and a glimpse into the future.

The design respectfully builds on the fragment, enabling new, differentiated levels of interpretation. Incorporating the ruin into the contemporary architecture avoids an undue celebration of the ruin. Visitors are encouraged to find the traces of the old within the new, interpret them, and join the lively dialogue between the building and the exhibition.

The new structure echoes the functional and impressive spatial sequence of a train station—wide forecourt, high lobby, generous concourse—while repurposing these aspects for museum use. The dimensions of the new lobby retrace the station’s original foyer. As in the historical example, it is

illuminated from above. The new building takes up and architecturally cites the staircases that once led up to the elevated station hall.

#### From the Jury Remarks

“The position and size of the building is seen as successful in terms of its presence in the urban setting. The positioning of the new museum gives Askanischer Platz a strong spatial definition. The building presents itself as a simple cube-like shape. The creation of a wide-span sawtooth roof enables the omission of almost all windows in the façades above the ground floor.... The portico ruin is extended flush as an integral part of the new building.... This architectural stance is the subject of lively and contentious discussion within the jury....”

#### About the Office

Piero Bruno, Donatella Fioretti, and José Gutierrez Marquez established their office in 1995 in Berlin. The firm’s wide spectrum of projects includes museums, libraries, schools, and housing. In particular, the office has won numerous prizes for projects that convert and expand historically listed buildings, several of which are UNESCO World Heritage sites. Monolithic constructions and materials characterize the studio’s main design interests.

Major projects include the Neue Meisterhäuser at the Bauhaus Dessau (2014) and the conversion and extension of Schloss Wittenberg (2017).

# Anerkennung SANAA, Tokio



## Aus der Projektbeschreibung

Dieser Entwurf für das Exilmuseum bringt das bauliche Umfeld, die Geschichte des Ortes, die Berliner\*innen und die Besucher\*innen der Stadt zusammen – unter einem Dach im Zentrum des städtischen Kontextes. Er verbindet als Hommage an die alte Bahnhofshalle die verschiedenen Gebäudefunktionen in einem großen Raum, einem lichtdurchfluteten Eingangspavillon. Dieser wird zu einem städtischen Vorraum, der die Museumsbesucher\*innen empfängt und auf das vielfältige Gebäudeangebot einstimmt. Dabei stellt die Transparenz und Leichtigkeit des Eingangsgebäudes auch eine direkte visuelle Verbindung zwischen innen und außen her, das Umfeld wird ins Gebäude einbezogen. Die Abfolge von Plätzen, die zwischen den Nutzungseinheiten entstehen, wird zu einem wichtigen öffentlichen Symbol für die Nachbarschaft und bezieht Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen ein – ganz im Sinne des Schwerpunkts des Museums. Mit der Positionierung der Portalruine als zentralem Tor zum Museum wird die Bedeutung des Denkmals gewürdigt und betont.

Das Museum selbst verfügt über zwei gegensätzliche räumliche Qualitäten: den transparenten, lichtdurchfluteten Glaspavillon über Tage und die eindrucksvollen, ruhigen Ausstellungsräume darunter. Das Glasdach des Pavillons besteht aus schatten spendenden Photovoltaik-Zellen, die nicht nur eine erneuerbare Energiequelle für das Museum darstellen, sondern auch die direkte Sonneneinstrahlung minimieren und für natürliche Behaglichkeit sorgen.

## Aus der Jurybegründung

„Die Arbeit präsentiert sich als allseitig zugängliches und lichtdurchflutetes urbanes Vestibül. (...) Dabei gehen die freistehende Ruine des Portals des ehemaligen Anhalter Bahnhofs, das als zentrales Tor zum Exilmuseum wirksam wird, und der Pavillon einen subtilen Dialog miteinander ein. (...) Der eintrittsfreie und in seinem Inneren begrünte Pavillon kann als ein geschützter Garten gelesen werden, der als Zwischenraum den öffentlichen Raum der Stadt mit den spezifischen Erzählungen und den kuratierten Angeboten des Museums verbindet. (...) Die Radikalität der Arbeit liegt einerseits in der Entmusealisierung des Themas Flucht und Exil und andererseits in der Symbolwirkung für eine vitale und gemischte urbane Nachbarschaft unter Einbeziehung der Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen (...).“

## Über das Büro

1995 gründeten Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa in Tokio das Büro SANAA. Ihr Ansatz hat seinen Ursprung in einer spezifisch japanischen Schule der Architektur, die Fragen des zukünftigen urbanen Zusammenlebens mit einer innovativen Architektur verbindet. Ein Markenzeichen des Büros ist es, Grenzen zwischen innen und außen herauszufordern. Berühmte Bauten sind u. a. das Rolex Learning Center (Lausanne, 2010) oder das New Museum of Contemporary Art (New York, 2006). 2010 erhielten Sejima und Nishizawa den Pritzker-Preis.

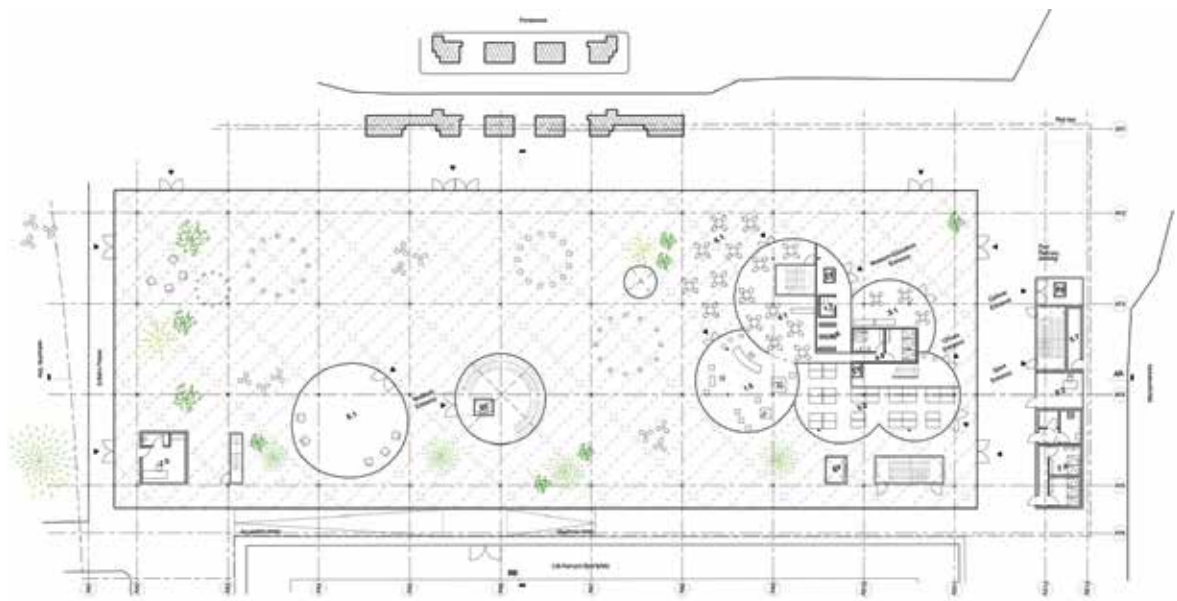




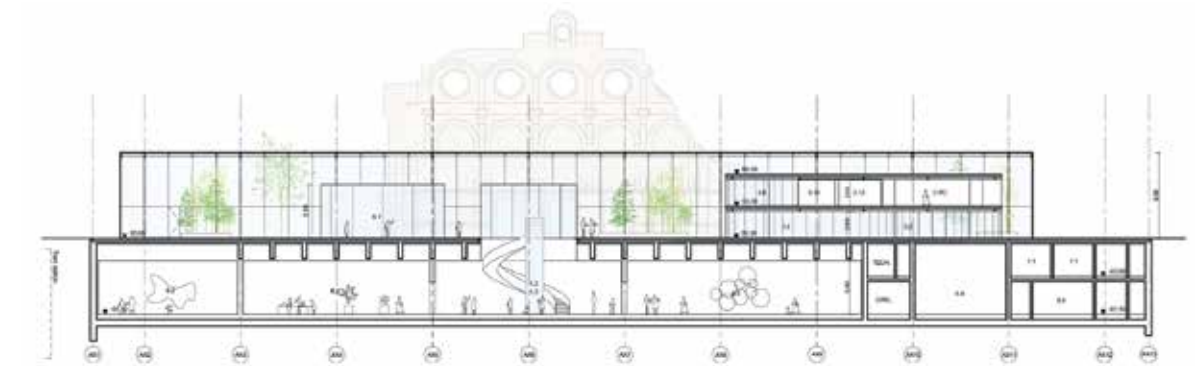
Umgebungsperspektive *Aerial perspective*



Luftbild Modell  
*The model from above*



Erdgeschoss *Ground floor*



Längsschnitt *Longitudinal section*



Innenperspektive *Interior view*



Eingangsfoyer, Erdgeschoss  
*Lobby, ground floor*



Eingangsfoyer, Untergeschoss  
*Lobby, basement level*

Verfasser\*in *Authors:*  
Kazuyo Sejima, Ryue Nishizawa  
Mitarbeit *Team:* Yoshitake  
Tanase, Fady Haddad, Hana  
Greer  
Fachplanung *Consultants:*  
Hikaru Hane, Hane Architects  
(Kontaktarchitekt *Contact*  
*architect*); Prof. Dr. Ing. Andreas

Nietzold, (Prüfingenieur BS  
*Certifying engineer FS*); Mathias  
Schuler, Transsolar (TGA  
*MEP*); Manfred Grohmann,  
Bollinger+Grohmann  
Consulting GmbH (Tragwerk  
*Structure*); Daniel Pfanner,  
Bollinger+Grohmann Consulting  
GmbH (*Fassade Façade*)

## Honorable Mention SANAA, Tokyo

### From the Project Description

The Exilmuseum proposal is conceived to connect the surrounding context, the history of the site, the local citizens of Berlin, and the visitors to the city—all under one roof in the center of the urban context. It houses the multiple building programs in a “one-room” entrance pavilion that pays tribute to the former station hall. The light-filled entrance pavilion becomes an urban vestibule, welcoming visitors to the museum and redirecting them to the different programs. The transparency and lightness of the entrance building also makes a direct visual connection from outside the building, encouraging openness and including the surroundings and the inclusion of passersby. The multiple plazas created between the programs become an important public symbol for the neighborhood, representing the inclusion of people from multiple backgrounds and highlighting the museum’s own focus. The old portico acts as a central gate to the museum and thus plays an important role as reference point.

The museum embraces two polarizing spatial qualities: the transparent and light-filled glass pavilion aboveground and the dramatic and quiet exhibition spaces below. The roof of the glass pavilion incorporates PV cells for shade, minimizing direct sunlight and maximizing natural comfort in addition to providing renewable energy to operate the building.

### From the Jury Remarks

“The entry presents itself as a light-flooded urban vestibule that is accessible from all sides.... The freestanding ruin of the portico of the former Anhalter Bahnhof, which functions as the central gateway to the Exilmuseum, and the pavilion enter into a subtle dialogue with each other.... The pavilion, which is open to the public free of charge and is landscaped inside, can be read as a sheltered garden that, as an intermediate space, connects the public realm of the city with the specific narratives and curated offerings of the museum.... The radical nature of this entry—which is accordingly discussed and acknowledged—lies, on the one hand, in the “de-museumization” of the theme of flight and exile and, on the other hand, in the symbolic impact of a vital and mixed urban neighborhood that involves people from different backgrounds....”

## About the Office

Kazuyo Sejima and Ryue Nishizawa founded SANAA in Tokyo in 1995. Their practice is grounded in a specific Japanese school of architecture that melds innovative design with an interest in how people will live together in the future. Challenging the boundaries between inside and outside is one of the firm’s hallmarks.

Major projects include, among others, the Rolex Learning Center in Lausanne (2010) and the New Museum of Contemporary Art in New York (2006). In 2010 Sejima and Nishizawa received the profession’s highest award, the Pritzker Prize.



# Anerkennung Nieto Sobejano Arquitectos, Madrid / Berlin



## Aus der Projektbeschreibung

„Von Schwelle zu Schwelle“ ist – den verfolgten jüdischen Dichter Paul Celan zitierend – das metaphorische Motto dieses Entwurfes: Der Übergang bzw. die Schwelle steht im Zentrum der architektonischen Idee. Um die städtebaulichen, räumlichen und historischen Diskontinuitäten des Ortes aufzugreifen, folgt der gesamte Entwurfsprozess dem Leitmotiv des Übergangs: zwischen innen und außen, zwischen Ruine und Museum, aber auch zwischen verschiedenen historischen Zeiten und Bautechniken.

Die Portalruine am Anhalter Bahnhof ist der eigentliche Protagonist des Ortes, nicht nur als stummes Fragment der Vergangenheit, sondern als architektonischer und metaphorischer Übergang, der Geschichte und Gegenwart verbindet. Zusammen mit dem neu entstehenden Gebäude wird ein Ort geschaffen, der den Dialog und den Austausch zwischen den Generationen fördert. Die Architektur des Neubaus dient dabei als neutraler Hintergrund für die Portalruine: Er ist als langer, erhöhter, rechteckiger Raum gestaltet, der über dem Boden zu schweben scheint. Die Ziegelfassade der Ausstellungsebene erinnert an die Mauern des historischen Gebäudes, während die Verglasung des Erdgeschosses sich zur Stadt hin öffnet. Portale in allen vier Himmelsrichtungen bilden die formale und strukturelle Stütze des Gebäudes, das sich an den Nord-Süd- bzw. Ost-West-Achsen des alten Bahnhofs orientiert. Sie verweisen auch auf die vielfältigen Richtungen, in die es die ins Exil Verbannten verschlug.

## Aus der Jurybegründung

„Der Entwurf überzeugt durch eine eindeutige und klare Setzung des Baukörpers auf dem Grundstück. Es entsteht ein horizontal ausgerichtetes Volumen mit einem wohltuenden Kontinuum zwischen Außen und Innen. (...) Die subtile Bescheidenheit steht allerdings im Widerspruch zu der expressiven (...) freitragenden Tragwerksstruktur. (...) Die Verortung der Museumseingänge sowie die klare Wegführung der Besucherströme sind gut organisiert. Mit differenziert angelegten Lufträumen gelingt es, interessante Raumerfahrungen zu erzeugen. (...)“

## Über das Büro

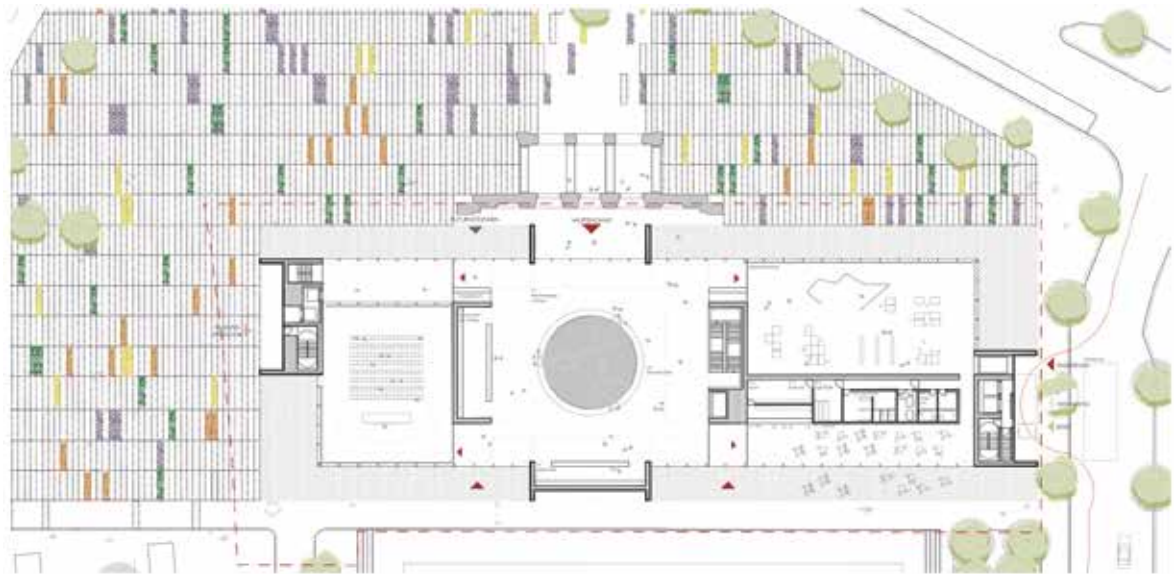
Das Büro wurde 1985 von Fuensanta Nieto und Enrique Sobejano in Madrid gegründet und hat seit 2007 auch einen Sitz in Berlin. Viele der Entwürfe sind geprägt von einem dezidiert modernen Ansatz in der sensiblen Transformation von historischen Strukturen. Zahlreiche Preise, Publikationen und Ausstellungen dokumentieren ihr umfangreiches Schaffen. Zudem lehren sie an Universitäten in Berlin bzw. Madrid.

Zu den Hauptwerken zählen u. a. das Madinat al-Zahra Museum in Córdoba (2009), das Museum San Telmo in San Sebastián (2011), die Erweiterung des Joanneum in Graz (2011) und das Zentrum für zeitgenössische Kunst in Córdoba (2013).

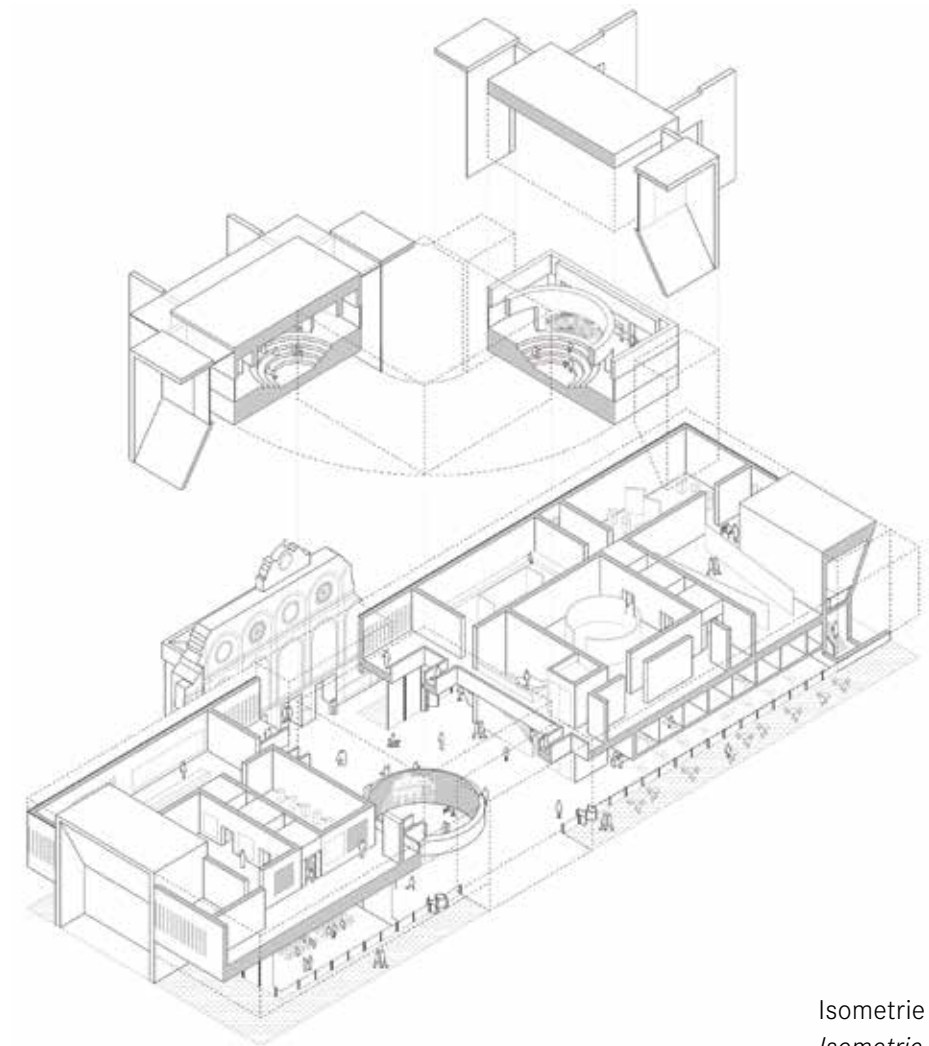




Blick von Süden *View from the south*



Erdgeschoss mit Umgebungsplanung  
*Ground floor and surrounding context*



Isometrie  
*Isometric projections*



Foyer *The foyer*





Ansicht Nord *North elevation*



Modell *Model*



Materialstudie *Material study*

Verfasser *Author:*  
 Enrique Sobejano  
 Mitarbeit *Team:* Rebecca  
 Girardi, Borja Ruben Fernandez,  
 Christina Lore, Cristine Sequero  
 Barrera, Constantin Mercier,  
 Malte Sundermann  
 Fachplanung *Consultants:*  
 Max Doelling, Buro Happold  
 Engineering (TGA *MEP*);  
 Christoph Gengnagel,  
 Bollinger+Grohmann Consulting  
 GmbH (Tragwerk *Structure*)

**Honorable Mention**  
 Nieto Sobejano Arquitectos,  
 Madrid/Berlin

From the Project  
 Description

Paul Celan described moving “from threshold to threshold” (*Von Schwelle zu Schwelle*). The proposal takes the words of the persecuted Jewish poet as its metaphorical motto, drawing from it the central idea of transition, of threshold. Responding to the need to build on the urban, spatial, and historical discontinuities of the site, the concept initiates and guides the entire process: transition between interior and exterior, between the ruin and the museum, but also between different historical eras and construction techniques.

The Anhalter Bahnhof ruin will mark the museum in the city. It will be the true protagonist of the place, not only as a silent fragment of the past but also as a transition, both architectural and metaphorical, that connects “threshold to threshold,” history and the present. Together with the new building, it will create a space that encourages dialogue, discussion, and intergenerational encounter.

The building, a long raised rectangular volume that seems to hover above the ground, essentially becomes a neutral background for the ruin. The brick façade of the exhibition level recalls the walls of the historical building, while the

glazing of the ground floor opens the museum up to the city. Portals at all four cardinal points form the formal and structural support of the building, which is oriented along both the north-south and east-west axes of the former railroad station. They point to the many directions toward which the exiles were banished.

From the Jury Remarks

“The design is convincing due to its unambiguous and clear positioning of the building on the site. A horizontally oriented form with a soothing continuum between outside and inside is achieved.... The subtle modesty conflicts, however, with the expressive ... cantilevered structure.... The positioning of the museum entrances and the clear routing for the streams of visitors are well organized. Differentiated atrium spaces enable the generation of interesting spatial experiences....”

About the Office

Fuensanta Nieto and Enrique Sobejano founded their office in Madrid in 1985 and set up an additional office in Berlin in 2007. Many of their designs are marked by a decisively modern approach and involve the sensitive transformation of historical structures. Their creative output is now quite extensive and has garnered numerous prizes, publications,

and exhibitions. They also teach at universities in Berlin and Madrid.

The duo’s major works include the Madinat al-Zahra Museum in Córdoba (2009), the Museum San Telmo in San Sebastián (2011), the expansion of the Joanneum in Graz (2011), and the Center for Contemporary Art in Córdoba (2013).

# Kéré Architecture, Berlin



## Aus der Projektbeschreibung

Die Vertreibung und das darauf folgende Exil haben einen Riss in der deutschen Gesellschaft und ihrer Kultur hinterlassen. Dieser Bruch wird im Museumsbau in Form einer vertikalen Spalte angedeutet, die das Gebäude zerteilt. Der Anhalter Bahnhof war für viele Menschen der Ort, an dem die Abreise zu einem tiefen Einschnitt in ihren Lebensweg wurde. Seine Überreste sind eine sichtbare Wunde, die die Gesellschaft bis heute prägt und die sich in der Spalte des Museumsfoyers widerspiegelt.

Eine imposante Freitreppe führt in ein großzügiges Foyer mit einer verglasten, über drei Etagen reichenden Front und gibt den Blick ins Innere des Gebäudes sowie das angrenzende Sportfeld frei. Die Eingangshalle ist für jedermann zugänglich und Hauptorientierungspunkt des Museums. In Erinnerung an den damaligen Wartesaal lädt dieser Gebäudeteil dazu ein, auf der tribünenartigen Eingangstreppe oder im Bistro zu verweilen. Zwei in sich verschlungene Brücken schweben über den Köpfen der Eintretenden – ein Zeichen für das wiedervereinigte Deutschland und eine Gesellschaft im Heilungsprozess.

Eine breite Außentreppe verläuft entlang der Fassade und endet in einem öffentlich zugänglichen Dachgarten, der zur Kulisse für urbane Begegnungen werden kann. Das Museum durchbricht somit die reine Symbolik, um ein realer Ort der Zusammenkunft zu sein – ein kommunaler Treffpunkt für Besucher\*innen und Anwohner\*innen.

## Aus der Jurybegründung

„Mit einer großen Geste zum Askanischen Platz hin wird mit einer breiten Freitreppe der Öffentlichkeit ein einladendes Angebot gemacht. Mit dem Ziel, ein bürgernahes Museum zu gestalten, wird eine begehbare Dachterrasse mit dem Stadtboden auf spektakuläre Weise verwoben. Die Portalruine wird freigestellt und effektiv in Szene gesetzt. Der eher fremde Charakter des Bauwerks an diesem sensiblen Ort wird kontrovers diskutiert. (...)“

## Über das Büro

Francis Kéré studierte in Berlin Architektur und gründete dort sein Büro. Für sein erstes Gebäude, eine Schule in seiner Heimatstadt Gando (Burkina Faso), erhielt er den Aga-Khan-Preis für Architektur 2004. Es folgten weitere Projekte in Afrika, u. a. das viel beachtete, von Christoph Schlingensiefel initiierte Operndorf in Burkina Faso. Der partizipative Planungsansatz und die Beschäftigung mit nachhaltigen Materialien zeichnen sein Werk aus. Inzwischen realisiert Kéré mit seinem Team von Berlin aus weltweit Projekte.

Wichtige Arbeiten des Büros sind das Léo Surgical Clinic & Health Centre (Léo/Burkina Faso, 2014), die Lycée Schorge Secondary School (Koudougou/Burkina Faso, 2016), der Serpentine Pavilion (London, 2017), Xylem, ein Pavillon für das Tippet Rise Art Center (Fishtail, Montana/USA, 2019) sowie die Burkina Faso National Assembly (Ouagadougou, in Planung).





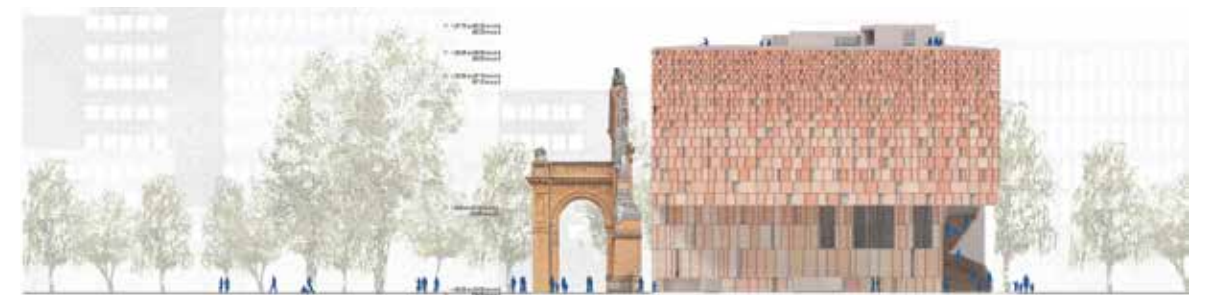
Städtebauliche Einbindung *View of the urban context*



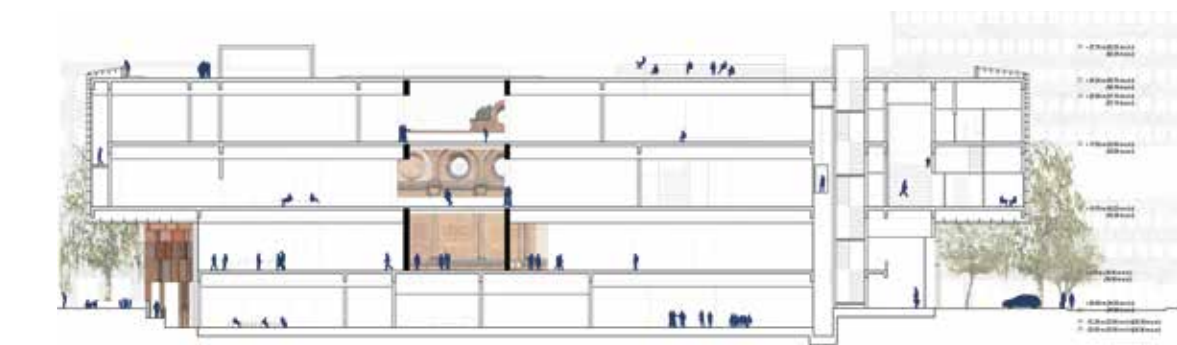
Eingangsbereich *View of the entrance*



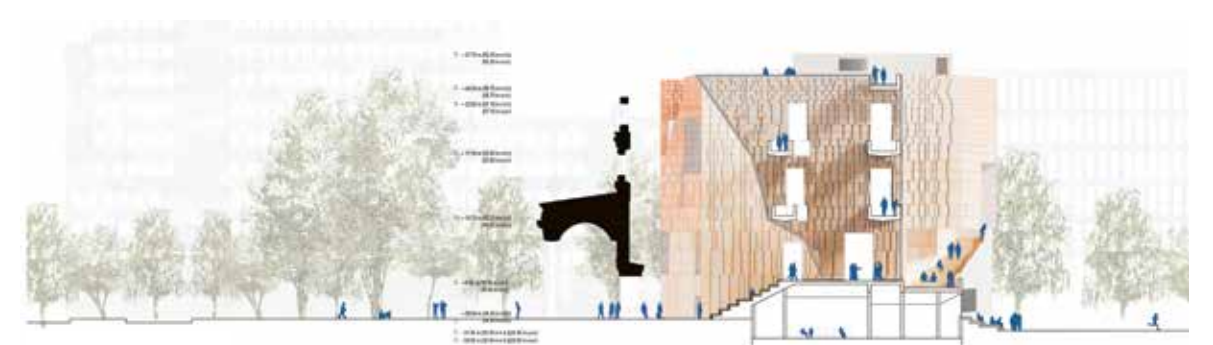
Ansicht Nord *North elevation*



Ansicht West *West elevation*

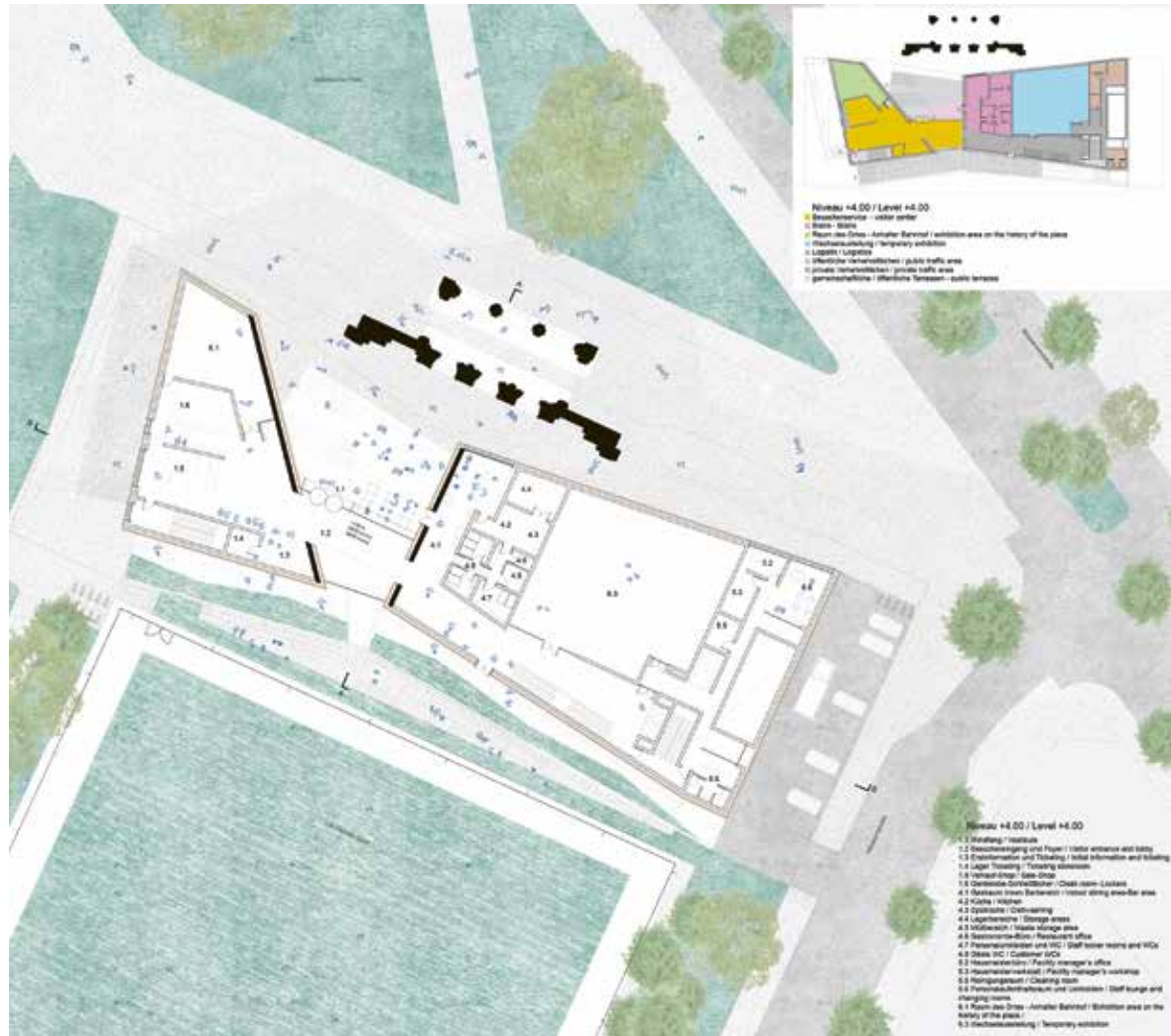


Schnitt BB *Section BB*



Schnitt AA *Section AA*





Grundriss Erdgeschoss *Ground floor and site plan*

Verfasser *Author:*  
 Diébédo Francis Kéré  
 Mitarbeit *Team:* Juan Carlos Zapata Baldrich, Johanna Lehmann, Jaime Herraiz Martinez, Andrea Maretto

**Kéré Architecture, Berlin**

**From the Project Description**

Expulsion and exile introduced a rift into German society and culture. This rupture is manifest in the deep vertical fissure that marks the new building. For many, the Anhalter Bahnhof was the very spot where a dramatic cut in their lives took place. What remains of the station—the ruin of its main portico—is a visible trace of the wound that continues to shape German society even today. This in turn is metaphorically reflected in the deep split in the foyer of the new museum.

An imposing exterior staircase leads to a generous hall that features a glazed front extending over three floors and provides a view of the interior as well as the adjacent sports field. The entrance hall is open to the public and provides the museum’s focal point. Reminiscent of the former station’s waiting room, this part of the building invites the public to linger, either on the tribune of the entrance steps or in the public bistro. Two intertwined bridges hover above the heads of those entering the museum. These symbolize a reunified Germany and a society in the process of healing, which in turn stands for cohesion and unity.

A wide exterior staircase runs along the façade and ends in a publicly accessible roof garden that forms a perfect backdrop for urban encounters. The museum thus breaks with a purely symbolic function to provide a tangible meeting place for visitors and city residents alike.

**From the Jury Remarks**

“With a grand gesture toward Askanischer Platz, a broad exterior stair presents an inviting offer to the public. With the aim of designing a community-friendly museum, an accessible roof terrace is interwoven in a spectacular way with the urban terrain. The portico ruin is kept freestanding and is effectively showcased. The rather strange nature of the building in this sensitive place is the subject of contentious discussion....”

**About the Office**

Francis Kéré studied architecture in Berlin and established his office there. His first building, a school in his home village of Gando, Burkina Faso (2004), won the Aga Khan Award. Additional projects in Africa followed, including the acclaimed Opera Village, a project in Burkina Faso initiated by Christoph Schlingensiefel. Kéré’s work is

marked by a communal approach to design and his commitment to sustainable materials. He and his Berlin-based team have realized projects around the world.

Important works include the Léo Surgical Clinic & Health Center in Léo, Burkina Faso (2014), the Lycée Schorge Secondary School in the Burkinabe city of Koudougou (2016), the 2017 Serpentine Pavilion in London, the Xylem Pavilion for Tippet Rise Art Center in Fish-tail, Montana (2019), and the Burkina Faso National Assembly in Ouagadougou (in planning).



# Sauerbruch Hutton, Berlin



## Aus der Projektbeschreibung

Die Ruine des Anhalter Bahnhofs erinnerte lange an die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und deren Ursachen. Auch während der Mauerjahre war das Areal ein symbolträchtiger Ort. Als Teil des Museumsensembles wird ihre bisherige Bedeutung um die Perspektive des Exils ergänzt. Der Entwurf macht die Ruine zum Bestandteil eines „Fluchtraums“, den die Besucher\*innen auf dem Weg in die Ausstellung durchschreiten: Eine eindrucksvolle, konisch geformte Halle lässt den Aufstieg zur Ausstellung länger und den Weg zurück kürzer erscheinen. Die Besucher\*innen unternehmen symbolisch die Reise der Exilant\*innen, begeben sich in die Ferne und kehren am Ende des Rundwegs in eine scheinbar veränderte Berliner Realität zurück. Dieser „Fluchtraum“ zwischen nah und fern – zwischen heute und damals – ist in erster Linie ein Erlebnisraum. Assoziativ lässt er an eine Bahnhofshalle denken, den traditionellen Treffpunkt der Entwurzelten. Mit seinen Sitzstufen lädt er zum informellen Aufenthalt ein, ist aber auch für Veranstaltungen geeignet.

Das Museum ist als Holzbau geplant – einem klimafreundlichen, leistungsfähigen Baumaterial, das zugleich mit Impermanenz assoziiert wird. Im Gegensatz zu dem einstigen, massiven Bahnhofsgebäude soll das Museumsgebäude bescheidener auftreten, ohne Monumentalität und Ewigkeitsanspruch. Die Fassade ist dagegen mit „Schuppen“ aus glasierter Terracotta besetzt, die dem Gebäude einen einladenden, lebendigen Charakter verleihen.

## Aus der Jurybegründung

„Auf den ersten Blick überzeugt der Entwurf durch die großzügige Öffnung im Erdgeschoss und die Geschlossenheit und Materialisierung der Fassaden der oberen Geschosse. Die Qualität des Entwurfs besteht in dem Versuch, das Narrativ der Ausstellung mit der Portalruine mittels des zentralen ‚Fluchtraums‘ direkt zu verbinden. In der Jury wird intensiv über diesen spektakulären Raum und die Ausführung des Anschlusses an die Portalruine diskutiert. (...)“

## Über das Büro

Das Büro wurde 1989 in London gegründet und ist heute in Berlin ansässig. Es wird geleitet von Matthias Sauerbruch, Louisa Hutton und Juan Lucas Young. In vielen Projekten verbinden sich Fragen des nachhaltigen Städtebaus mit dem Bemühen um sinnlich stimulierende Umgebungen.

Das mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Büro realisierte auch viele Museumsbauten, so z. B. das M9 Museumsquartier (Venedig-Meste, 2018), das Experimenta Science Center in Heilbronn (2019) oder das Museum Brandhorst (München, 2009). Weitere wichtige Werke sind das Umweltbundesamt in Dessau (2005), die ADAC-Zentrale in München (2012) oder die Immanuel-Kirche in Köln (2013).





Blick von Süden  
View from the South

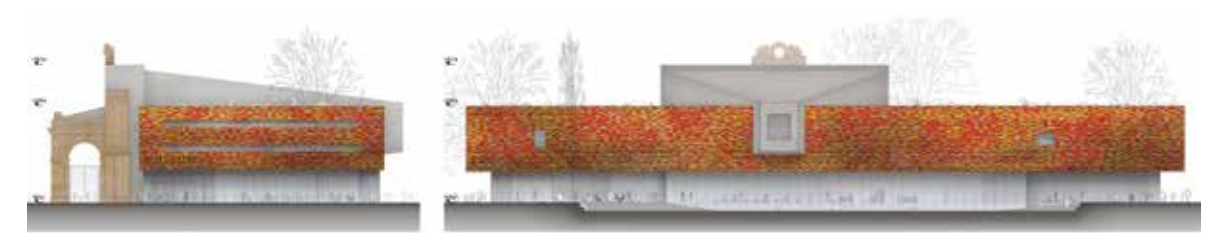


Foyer mit „Fluchtraum“  
Foyer with “Vantage Hall”



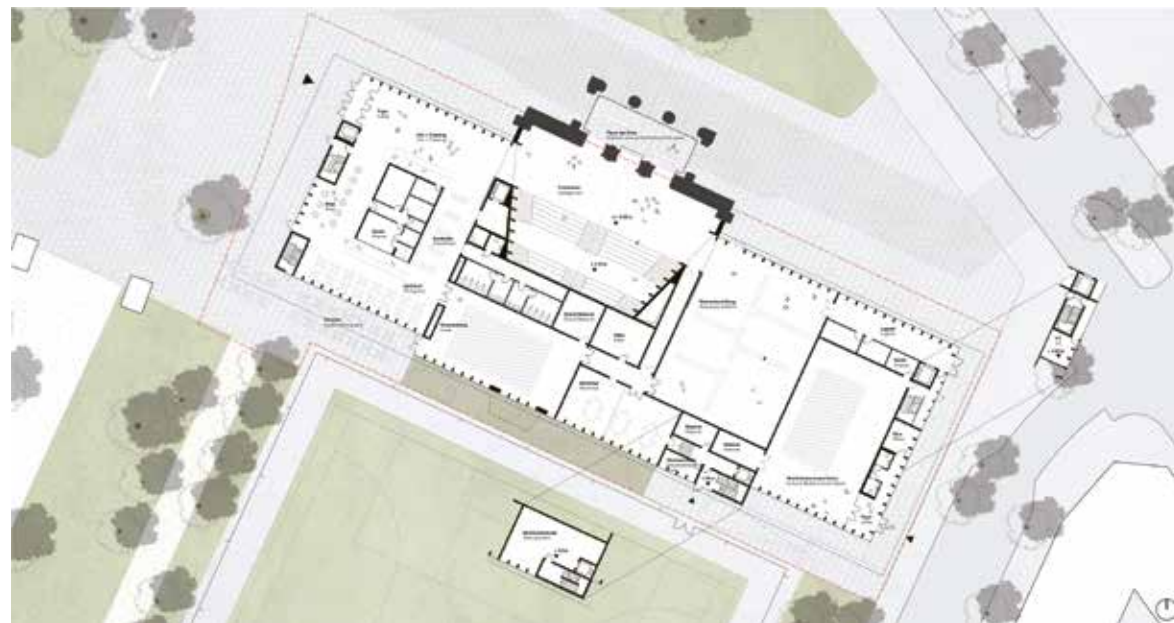
Ansicht Ost East elevation

Ansicht Nord North elevation

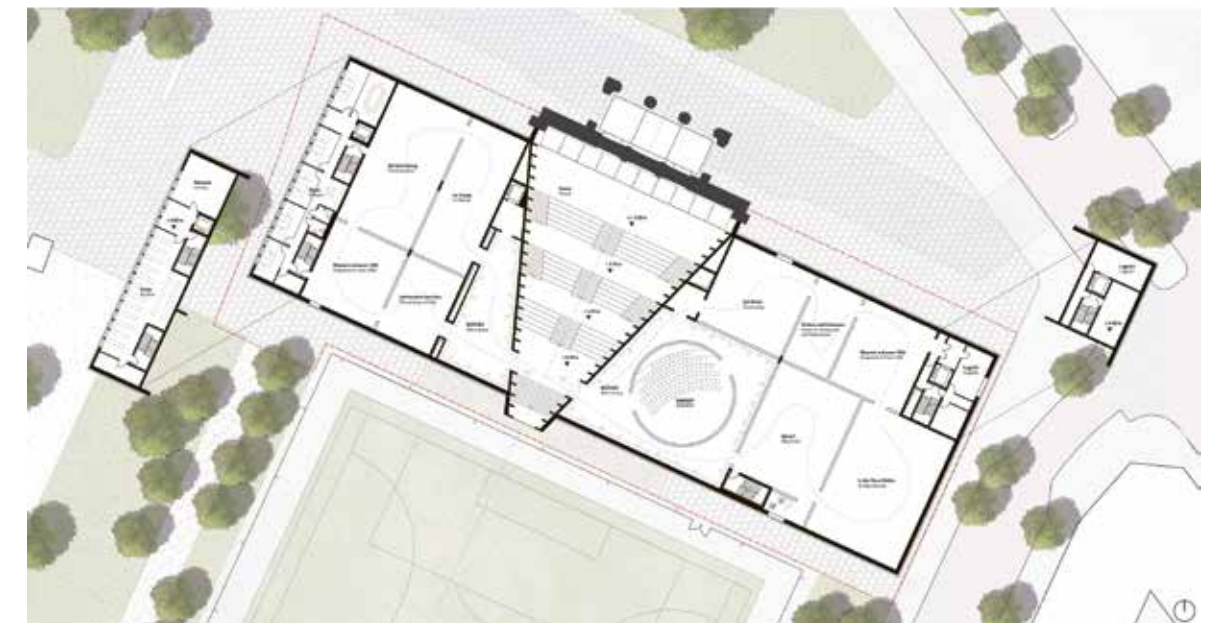


Ansicht West West elevation

Ansicht Süd South elevation



Grundriss Erdgeschoss Plan of the ground floor



Grundriss 1. Obergeschoss Plan of the first floor





Luftaxonomie  
Aerial axonometric



Blick von Nord-West  
View from the northwest

Verfasser *Author*:  
Matthias Sauerbruch  
Mitarbeit *Team*: Peter Apel,  
Andrea Damin, Krenare Juniku,  
Zlatko Nolic, Nelson Schleiff,  
Gregory Then  
Fachplanung *Consultants*:  
Christoph Nahm, Werner  
Sobeck Ingenieure, Frankfurt

(Brandschutz *Fire safety*); Ulrich  
Krafft, Innius Rosbach (TGA  
*MEP*); Boris Reyher, Schlaich,  
Bergemann und Partner,  
Berlin (Tragwerk *Structure*);  
Adi Faust, Sinai, Berlin  
(Landschaftsplanung *Landscape  
planning*)

## Sauerbruch Hutton, Berlin

### From the Project Description

The ruins of the Anhalter Bahnhof have long stood for the destruction wrought by World War II. During the years of the Berlin Wall, its traces took on additional importance. Now, as part of a museum ensemble another layer is added: the narrative of exile. This design integrates the memory of the station, its portico, into a “Vantage Hall”—an impressive conically shaped hall through which visitors pass on their way to the exhibition. It makes the ascent seem farther away than it actually is, just as the way back appears much closer. The visitors symbolically go into exile; they set forth on a journey into the exhibition but return to a reality that now seems altered in every way.

Suspended between near and far, between now and then, the space of the “Vantage Hall” is primarily experiential. It echoes a station concourse, the traditional meeting place of uprooted people. The banks of tiered seating invite visitors to linger. The space can also serve as a forum for events, with the portico as backdrop.

The museum design is a wooden construction, not only because wood is an extremely climate-friendly and efficient building material but also

because of its association with impermanence. In contrast to the massive station that once stood here, the structure will appear more modest. It makes no claims to monumentality or perpetuity. Instead, the façade is covered in shingles of glazed terracotta for an inviting, lively effect.

### From the Jury Remarks

“The design is convincing at first glance due to the generous opening at the ground floor and the coherence and materials of the façades of the upper stories. The design’s quality exists in the attempt to directly link the narrative of the exhibition with the portico ruin by means of the central ‘Vantage Hall.’ This spectacular space is the subject of intense discussion within the jury ... [as is] the design of the juncture to the portal ruin ...”

### About the Office

The award-winning office is headed by Matthias Sauerbruch, Louisa Hutten, and Juan Lucas Young. It was founded in London in 1989, moving to Berlin in 1993. Its practice unites attentiveness toward sustainable urban development with a strong interest in creating environments that stimulate the senses.

The firm’s numerous museum projects include the M9 Museum Quarter in Venice-Mestre (2018), the Experimenta in Heilbronn (2019), and the Museum Brandhorst in Munich (2009). Other buildings include the German Environmental Agency in Dessau (2005), the ADAC headquarters in Munich (2012), and the Immanuel Church in Cologne (2013).

# Staab Architekten, Berlin



## Aus der Projektbeschreibung

Der Entwurf macht den Portikus des ehemaligen Anhalter Bahnhofs zum zentralen Eingang des neuen Museums. Von dort betritt man jedoch nicht wie vermutet das neue Haus, sondern einen Transitraum, der als Außenraum durch seine materielle Abstraktion, seine unerwartete Andersartigkeit, durch Spiegelungen und Transparenzen für Überraschung und Irritation sorgt. Er bildet einen Übergang zwischen dem vom Verkehr dominierten Stadtraum und der Welt des Museums: Hier haben die Besucher\*innen Gelegenheit, innezuhalten und sich auf die unterschiedlichen Angebote des Hauses zu verteilen.

Die Ruine, deren baulicher Bestand unangetastet bleibt, nimmt so eine zentrale Rolle in der Dramaturgie des Hauses ein: Sie bleibt als fragmentarisches Denkmal erhalten und gewinnt ihre einstige Bedeutung als Eingang zurück.

Die Verglasung der Hoffassade gewährt durch ihre unterschiedlichen Transparenz- und Reflexionsgrade partielle Einblicke in das Foyer, das sich zwischen dem Innenhof und der Freifläche in Richtung Tempodrom aufspannt. Die Reflexion der Ruine in der Hoffassade und die Bepflanzung mit einem markanten Baum aus einem Exilland erzeugen eine Atmosphäre, die zum Innehalten einlädt. Im Innern des Gebäudes wird mit wenigen räumlichen Setzungen ein prägnantes hochflexibles Museum geschaffen, das für die unterschiedlichsten Veranstaltungsformate und Ausstellungen geeignet ist und auch auf sich verändernde Anforderungen in der Zukunft reagieren kann.

## Aus der Jurybegründung

„Die zentrale Idee, einen halböffentlichen ‚Transitraum‘ direkt hinter dem Portal zu platzieren, ist ein attraktiver Gedanke, sowohl in architektonischer Hinsicht wie auch als Türöffner für den Inhalt des Exilmuseums. Die frühere Innenseite der historischen Portalruine wird gekonnt in das Konzept eingebunden. Alt und Neu gehen in einen Dialog miteinander und bilden eine Einheit (...). Die Kubatur des Gebäudes mit den zur Mitte hin abfallenden Dachflächen erscheint gegenüber der Portalruine als zu bescheiden. (...)“

## Über das Büro

Das Büro wurde 1991 von Volker Staab gegründet. Inzwischen gehören auch Alfred Nieuwenhuizen, Per Pedersen und Hanns Ziegler zu den Geschäftsführern. Ein Anspruch des Büros besteht darin, komplexe Bedingungen zu einem einfachen, aber plausiblen Baukörper zu verdichten.

Neben diversen Bauten für die Bildung, Forschung und Verwaltung hat das Büro viele renommierte Museumsbauten entworfen, so z. B. das Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung (Berlin, im Bau), das Albertinum Dresden (2010), die Neue Galerie Kassel (2011), das Kunstmuseum Ahrenshoop (2013), das LWL-Museum für Kunst und Kultur (Münster, 2013), das Richard-Wagner-Museum (Bayreuth, 2015) oder das Museum auf der Zitadelle Spandau (Berlin, 2016).

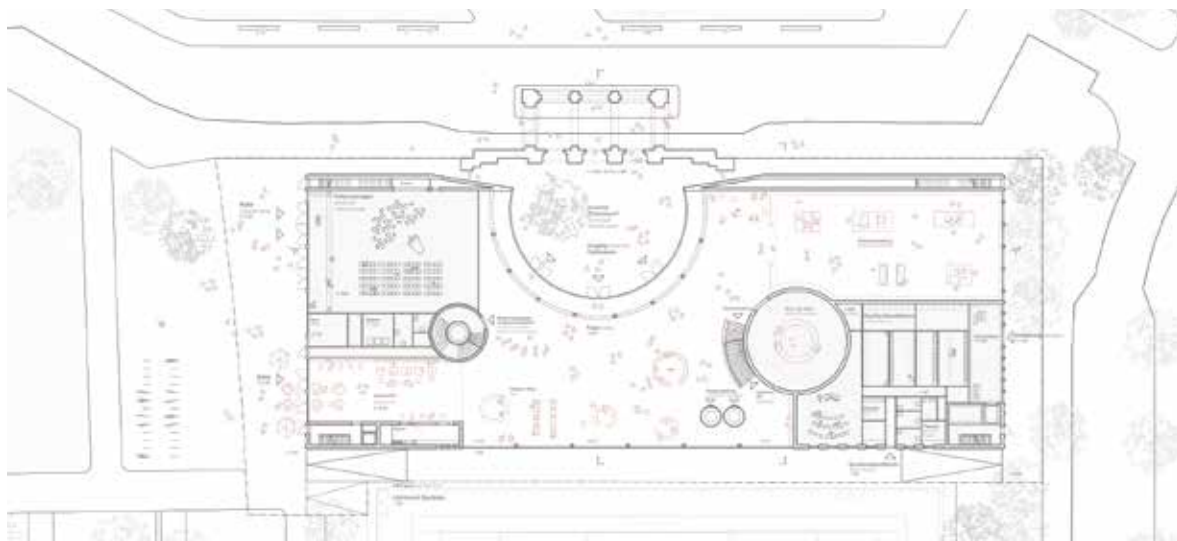




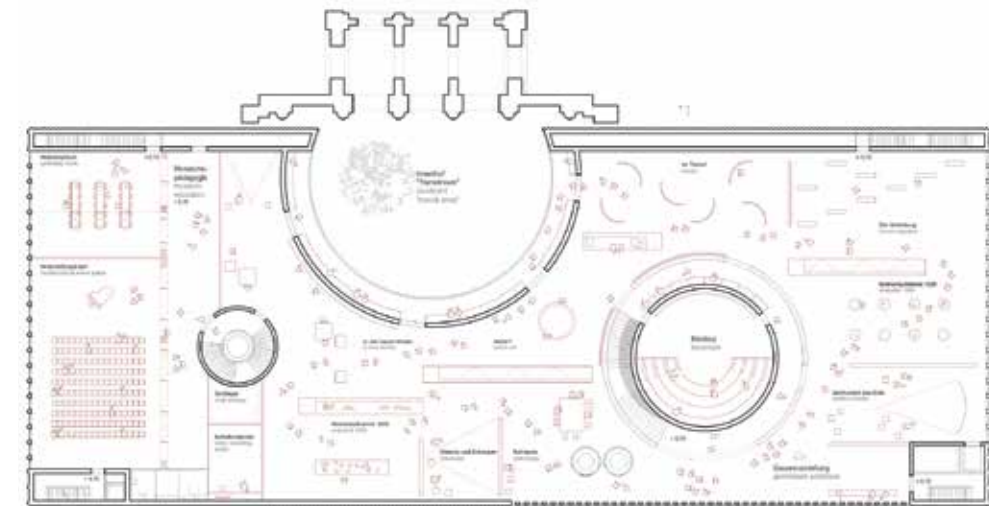
Transitraum mit sich  
spiegelnder Portalruine  
*The "space of transit,"*  
*with mirrored ruin*



Foyer  
*Lobby*



Grundriss Erdgeschoss *Plan of the ground floor*



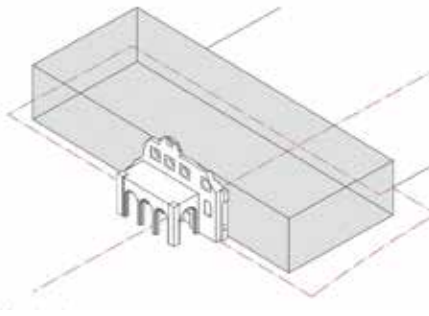
Grundriss 1. Obergeschoss *Plan of the first floor*



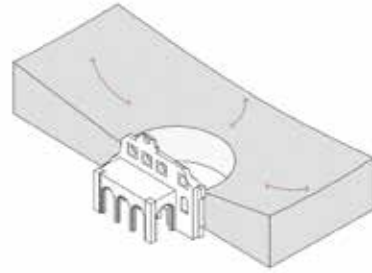
Ansicht Nord *North elevation*



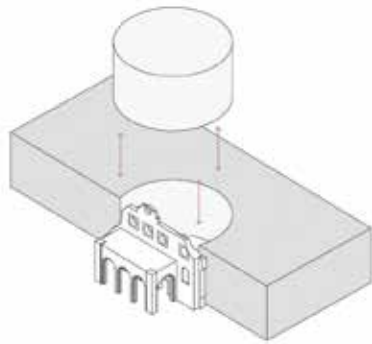
Ansicht Süd *South elevation*



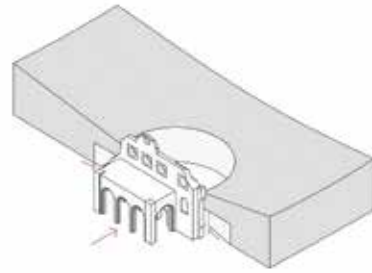
Kubatur und Kontext  
*Volume and context*



Absenken der Dachfläche  
*Lowering the roof*



Subtraktion des runden Hofes  
*Subtraction of the circular courtyard*



Erschließung durch die Ruine  
*Access via the ruin*

Verfasser *Author:*  
Prof. Volker Staab  
Mitarbeit *Team:* Petra Wäldle,  
David Czepek, Simone Prill,  
Edda Meinertz, Philip Nünning,  
Jamie Queisser, Brigitte Fischer,  
Rolf Eusterschulte  
Fachplanung *Consultants:*  
Patrick Sonntag, Gruner GmbH  
(Brandschutz *Fire safety*); Prof.  
Andreas Winkels, TH Bingen  
(Energie/TGA *Energy/MEP*)

## Staab Architekten, Berlin

### From the Project Description

The design makes the portico of the former Anhalter Bahnhof the main entrance to the new museum. However, visitors do not enter the building directly in the expected way. A surprising and somewhat startling in-between space opens up on the other side. A materially abstract exterior space emerges, one that offers an astonishing contrast of reflections and transparency. As visitors enter this courtyard separating the city traffic from the museum world, they have an opportunity to pause and collect themselves before dispersing into the various spaces offered by the museum. Although the ruin remains untouched, it plays a vital role in the museum's spatial composition. It remains a fragmentary monument while regaining its former function as an entrance.

The varying degrees of transparency and reflection in the courtyard façade allow glimpses of the foyer, which extends between the courtyard and the open space that faces the Tempodrom. The mirroring of the ruin in the façade and the striking planting—a tree from one of the countries to which the exiles emigrated—create an atmosphere in which to pause and reflect.

Inside the new building, a minimum of spatial specifications will allow for the creation of a distinct and yet highly flexible museum, one that lends itself to diverse event formats and exhibition needs, as well as to changing future requirements.

### From the Jury Remarks

“The core idea of placing a semi-public ‘transit room’ directly behind the portico is an attractive notion, both from an architectural viewpoint and as an introduction to the subject matter of the Exilmuseum. What used to be the interior side of the historical portico ruin is skillfully integrated into the concept. Old and new enter into a dialogue with each other and form a unity that regrettably seems too introverted.... The overall form of the building with its roof areas sloping down toward the center appears too modest in comparison to the portico ruin.”

### About the Office

Volker Staab founded the studio in 1991 and was joined by Alfred Nieuwenhuizen in 1996. Per Pedersen and Hanns Ziegler became managing partners in 2008. The practice is committed to condensing the complex conditions of architecture into simple, plausible designs.

In addition to buildings devoted to education, research, and administration, Staab Architects has designed many museums, most recently the extension building for the Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung in Berlin (in planning). Other museums include the Albertinum in Dresden (2010), the Neue Galerie Kassel (2011), the Kunstmuseum Ahrenshoop (2013), the LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster (2013), the Richard Wagner Museum in Bayreuth (2015), and the museum in the Spandau Citadel, Berlin (2016).



## ZAO / standard- architecture, Beijing



### Aus der Projektbeschreibung

Die Erinnerung an historische Ereignisse ist von ebenso großer Bedeutung wie der Blick auf das Heute und die Zukunft. Italo Calvino sagte einmal: „Erinnerung [zählt] nur dann wirklich, wenn sie die Spur der Vergangenheit und den Plan der Zukunft zusammenhält, wenn sie es ermöglicht, ohne Vergessen das zu tun, was man tun wollte, zu werden, ohne aufzuhören zu sein, zu sein, ohne aufzuhören zu werden.“ Dieses Verständnis offenbart das Wesen des Exilmuseums sowie den architektonischen Ansatz zur Beziehung zwischen der bestehenden Portalruine und dem neuen Museumsbau.

Das Exilmuseum verkörpert in diesem Entwurf sowohl Schwere als auch Leichtigkeit. Denn es steht nicht nur für die Last des Exils, für Angst, Verzweiflung und Ungewissheit. Es bringt auch die Leichtigkeit zum Ausdruck, die sich in fast jeder Exil-Geschichte wiederfindet: Mut, Aktion und Hoffnung.

Die Fassade besteht daher aus Sichtbeton, dessen Farbe der Ziegelfarbe der Portalruine entspricht. Die Ausstellungsfläche in der mittleren Ebene wird konzeptionell durch die Kombination von mehreren rechteckigen Körpern gebildet, deren Ecken sich überlappen. An diesen Stellen sorgt ein Oberlicht für natürlichen Lichteinfall. Durch dieses Raumkonzept ergeben sich im Innern helle und dunkle Bereiche. In einigen Bereichen der Ausstellung vermittelt indirektes Tageslicht ein Gefühl für die Tageszeit und erzeugt zugleich eine starke spirituelle Qualität.

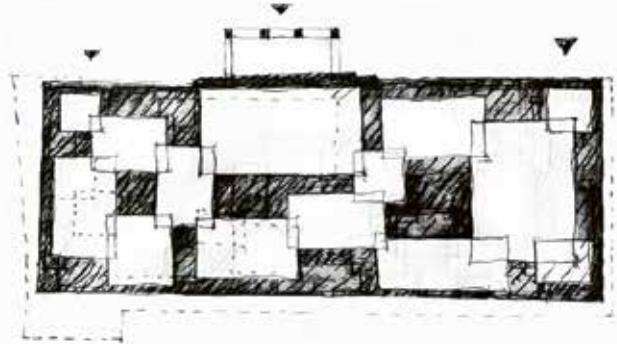
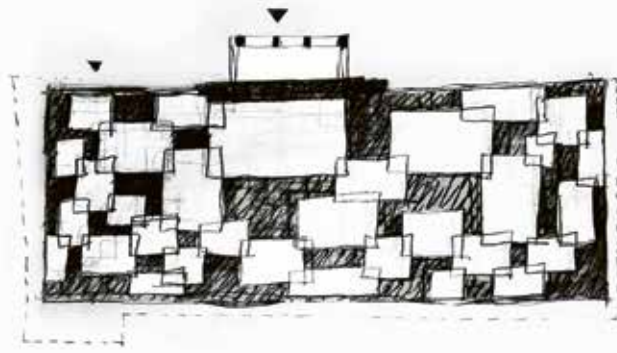
### Aus der Jurybegründung

„(...) Das Gebäude agiert als in sich geschlossener Solitär und nimmt keine Bezüge zu dem Umfeld auf. Die Raumbildung im Inneren des Museums folgt dem Prinzip eines Labyrinths. Auch wenn die Raumfolgen und die Lichtführung sehr spannungsvolle Räume erzeugen können, wird das gewählte Konzept eher als einschränkend für die Ausstellungen gesehen. (...)“

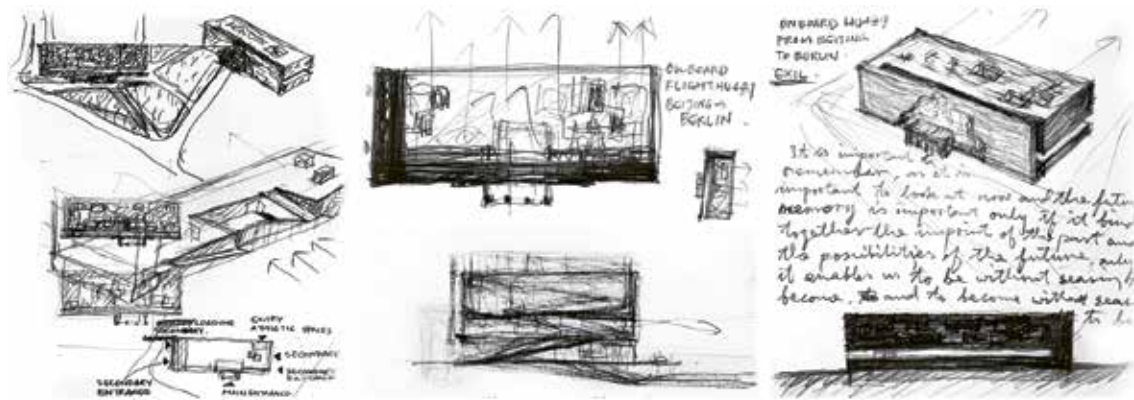
### Über das Büro

Das 2001 von Zhang Ke gegründete Büro ZAO/standardarchitecture befasst sich mit Architektur, Entwurfsplanung, Landschafts- und Produktdesign. Mit einer Vielzahl von Bauten und Landschaftsgestaltungen hat es sich zu einer der innovativsten Stimmen Chinas entwickelt und gehört zu einer wegweisenden neuen Architekturgeneration.

Wichtige Projekte von Zhang Ke sind u. a. das Novartis Campus Gebäude in Shanghai (2016), zahlreiche Umbauten von Hutong-Wohnhöfen in Peking sowie verschiedene Bauten im ländlichen Tibet. Obwohl seine Arbeiten oft unkonventionell erscheinen, sind seine Gebäude und Landschaften stark mit lokalen Traditionen verbunden. Zhang Ke und sein Büro haben zahlreiche Auszeichnungen erhalten, so z. B. 2011 den International Award Architecture in Stone, 2016 den Aga-Khan-Preis für Architektur oder 2017 die Alvar-Aalto-Medaille.



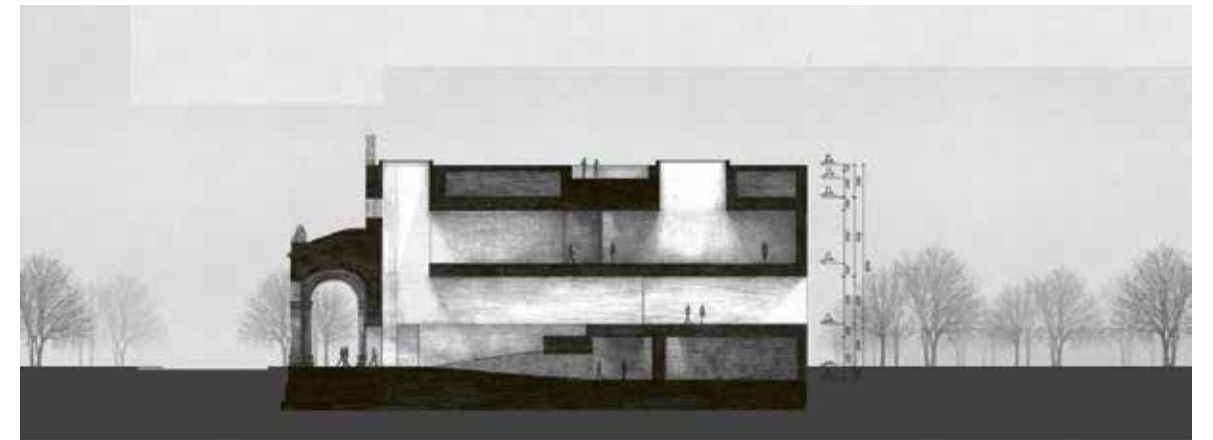
Konzeptskizze  
Conceptual sketches



Konzeptskizze Conceptual sketches



Modell The model



Schnitt BB Section BB



Schnitt AA Section AA



Innenperspektive Interior view





Einbindung in den städtebaulichen Kontext  
*The urban context*

Verfasser *Author*: Zhang Ke  
 Mitarbeit *Team*: Luciano Ricci,  
 Nelly Vitiello, Epp Jerlei, Hua  
 Yunsi, Alyona Savelyeva,  
 Artur Nitribitt, Margret Domko

## ZAO / standardarchitecture, Beijing

### From the Project Description

It is important to remember history, just as it is important to look at the now and the future. As Italo Calvino wrote, “Memory truly counts ... only if it holds together the imprint of the past and the plan for the future, if it allows one to do things without forgetting what one wanted to do, and to become without ceasing to be, to be without ceasing to become.” This reveals the essence of the Exilmuseum as well as the architectural strategy in dealing with the relationship between the existing portico ruin and the new structure of the museum.

In this concept, the spirit of the Exilmuseum exists in a place that signifies both lightness and weight. It should be a place that signifies not only the weight of fear, desperation, and uncertainty but also the lightness of courage, action, and hope in almost each story of exile.

The color of the concrete in the façade thus matches the bricks of the portico ruin. The main spatial concept for the exhibition space on the upper exhibition level is a series of rectangular spaces with overlapping corners. A skylight is formed whenever the corners overlap, allowing natural light to enter the space. This spatial

concept generates light and dark areas. In some corners of the exhibition spaces, screened natural light could provide visitors with a sense of daytime and a strong spiritual quality.

### From the Jury Remarks

“... The building acts as a self-contained, freestanding element and establishes no relationship to its surroundings. The formation of space within the museum follows the principle of a labyrinth. Even though the sequences of spaces and the controlled use of light can create very exciting spaces, the concept is seen as rather restrictive for the exhibitions...”

### About the Office

Founded by Zhang Ke in 2001, ZAO/standardarchitecture is a leading design firm engaged in practices of planning, architecture, landscape, and product design. With a wide range of realized buildings and landscapes over the past ten years, the studio has emerged as one of the most critical and innovative protagonists among the new generation of Chinese architects.

Recent works by Zhang Ke include the Novartis Campus Building in Shanghai, a number of *hutong* and courtyard transformation projects in Beijing’s city center, and various buildings embedded in the landscape

of Tibet. Although the completed works often yield provocative visual results, the buildings and landscapes are always rooted in the historic and cultural settings with a certain degree of intellectual debate.

Zhang Ke and his studio have won many honors, including the 2011 International Award for Architecture in Stone, the Aga Khan Award for Architecture in 2016, and the Alvar Aalto Medal in 2017.

# Ohne Einreichung URBANA, Dhaka,



Kashef Mahboob Chowdhury präsentierte der Jury beim Zwischenkolloquium im Februar 2020 seinen Entwurfsstand. Leider konnte er aufgrund der besonderen Umstände durch die Corona-Pandemie keinen finalen Entwurf einreichen. Mit großem Bedauern darüber, dass sein hochinteressanter Entwurf in der Juryentscheidung nicht berücksichtigt werden konnte, sei ihm und seinem Team an dieser Stelle herzlich für die Arbeit an dem Projekt gedankt.

Seinen vorläufigen Entwurf begründete er damit, dass es Migration gibt, seit es Menschen gibt. In unserer Gegenwart und Zukunft aber wird die weltweite Migration durch die Folgen des Klimawandels stark zunehmen. Daher erinnern die beiden Gebäudeteile bewusst an Eisberge, zwischen denen ein Ort der Kontemplation unter Bäumen angelegt wird. Der kleine Hain zwischen den felsartigen Baukörpern lässt zudem an Arnold Böcklins Gemälde „Die Toteninsel“ denken.

## Über das Büro

Kashef Mahboob Chowdhury gründete das Büro URBANA 1995 in Dhaka (Bangladesch). Seine Entwürfe setzen sich stets mit sozialen und ökologischen Fragestellungen auseinander und wurzeln in der Geschichte der Region, ihrem Klima und ihren Materialien. Chowdhury erhielt den Aga-Khan-Preis für das Friendship Centre in Gaibanda (Bangladesch, 2011). Bekannt wurden auch die von ihm gebauten Moscheen in Chittagong (2007) und Dhaka (2017).

Kashef Mahboob Chowdhury presented a highly interesting design to the jury at the interim colloquium in February 2020. Sadly, the unusual circumstances of the coronavirus pandemic prevented him from submitting a final competition design. We greatly regret that the jury therefore did not have the opportunity to review a final design. We extend our heartfelt thanks to him and his team for their work on the project.

This design approach is based on the fact that the phenomenon of migration is as old as mankind. But in our present and future, worldwide migration will intensify due to the consequences of climate change. That is why the two architectural structures resemble icebergs. In between, a peaceful place of contemplation is created under a group of trees. The small grove, framed by the rocklike volumes, is reminiscent of Arnold Böcklin's painting *Isle of the Dead*.



## About the Office

Kashef Mahboob Chowdhury launched the office URBANA in 1995 in Dhaka, Bangladesh. His designs consistently take social and ecological matters into consideration and are deeply rooted in the project's region, climate, and materials.

Chowdhury was awarded the Aga Khan Prize for his Friendship Center in Gaibanda, Bangladesh (2011). Other projects in Bangladesh include the Mosques in Chittagong (2007) and Dhaka (2017), and the Srihatta-Samdani Art Center in Sylhet (planned for 2021).

Kashef Mahboob Chowdhury präsentierte seinen Arbeitsstand im Februar 2020.  
*Chowdhury presenting his interim design in February 2020*



Raumerlebnis zwischen den beiden Baukörpern  
*The spatial experience between the two structures*



Blick von Nord-Ost, Arbeitsstand Februar 2020  
*View from the northeast (interim design)*



Modellfoto, Arbeitsstand Februar 2020  
*Model of the interim design*



Abschied am Anhalter Bahnhof, 1936  
*Saying farewell at the Anhalter Bahnhof, 1936*



“Exile ... is the never-ending moment of farewell; you have to prepare for it for a long time in order to avoid being torn apart by homesickness. That day of farewell sticks to you until the end; it rises within you quite suddenly, unbidden. Every exile, every émigré, carries this day around inside.”

*Georges-Arthur Goldschmidt*

„Das Exil (...) ist der nie endende Augenblick des Abschieds, auf den man sich lange vorbereiten muss, um nicht vom Heimweh zerrissen zu werden. So bleibt der Abschiedstag an einem haften bis zum letzten Tag, er steigt in einem ganz plötzlich und unerwartet auf. Jeder Exilierte, jeder Emigrant trägt einen solchen Tag in sich.“

*Georges-Arthur Goldschmidt*



## Die Stiftung

Die Stiftung Exilmuseum Berlin entwickelt das Museum aus bürgerschaftlichem Engagement heraus und hat dafür bereits ein breites Netzwerk aufgebaut. Es umfasst auch weltweite Partnerschaften und Kooperationen mit existierenden Institutionen und Archiven zum Thema Exil.

### Schirmherrschaft

Joachim Gauck, Herta Müller

### Vorstand

André Schmitz (Vorsitzender), Bernd Schultz (Stellvertr. Vorsitzender), Kai Drabe, Ruth Ur

### Kuratorium und Stifter

Prof. Dr. Peter Raue (Vorsitzender), Dr. Mathias Döpfner (Stellvertr. Vorsitzender), Michael Beckel, Madeleine Budde, Kristin Feireiss, Axel Ganz, Prof. Dr. Daniel Koerfer, Konstanza Prinzessin zu Löwenstein, Mary Ellen von Schacky-Schultz, Gabriele Quandt, Dr. Chana Schütz, Robert Unger, Wilfried Utermann

### Gründungsdirektor des Museums

Prof. Dr. Christoph Stölzl

### Kuratorin

Cornelia Vossen

### Geschäftsführung

Meike-Marie Thiele

### Wissenschaftliche Mitarbeit

Sarah Blendin, Dana Müller, Philipp Sukstorf

## The Foundation

The Stiftung Exilmuseum Berlin is a citizens' initiative and foundation committed to fostering the museum's development. It has already activated a broad network that includes international partnerships with existing institutions and archives devoted to the theme of exile.

### Patrons

Joachim Gauck, Herta Müller

### Executive Board

André Schmitz (chair), Bernd Schultz (deputy chair), Kai Drabe, Ruth Ur

### Board of Trustees and Benefactors

Prof. Dr. Peter Raue (chair), Dr. Mathias Döpfner (deputy chair), Michael Beckel, Madeleine Budde, Kristin Feireiss, Axel Ganz, Prof. Dr. Daniel Koerfer, Konstanza Prinzessin zu Löwenstein, Mary Ellen von Schacky-Schultz, Gabriele Quandt, Dr. Chana Schütz, Robert Unger, Wilfried Utermann

### Founding Director

Christoph Stölzl

### Curator

Cornelia Vossen

### Managing Director

Meike-Marie Thiele

### Research

Sarah Blendin, Dana Müller, Philipp Sukstorf

## Impressum

Herausgeberin  
Stiftung Exilmuseum Berlin  
Ludwigkirchplatz 2  
10719 Berlin  
Tel. +49 (0)30 767 339 120  
info@exilmuseum.berlin  
www.stiftung-exilmuseum.berlin

Katalog  
Redaktion: Sarah Blendin, Michaela Kolodziejcok, Meike-Marie Thiele, Cornelia Vossen  
Gestaltung: Dorothee Kaser

Der Inhalt dieses Katalogs ist durch das Urheberrecht geschützt. Es darf ohne vorherige Zustimmung der Urheber weder ganz noch teilweise kopiert, veröffentlicht, verändert, übersetzt oder genutzt werden. Mit der Übergabe, Einsendung oder Übersendung dieses Katalogs ist ausdrücklich keine Einräumung von Nutzungsrechten verbunden.

1. Auflage, September 2020

## Colophon

Publisher  
Stiftung Exilmuseum Berlin  
Ludwigkirchplatz 2  
10719 Berlin  
Tel. +49 (0)30 767 339 120  
info@exilmuseum.berlin  
www.stiftung-exilmuseum.berlin

Catalogue  
Editing: Sarah Blendin, Meike-Marie Thiele, Cornelia Vossen  
Copyediting: Miranda Robbins  
Translations of jury remarks:  
David Koralek/archiTrans  
Other translations: Miranda Robbins  
Design: Dorothee Kaser

The content of this catalogue is protected under copyright law. No part of it may be copied, republished, changed, translated, or used without first securing the publisher's permission. Receipt of this catalogue does not confer usage rights.

First edition, September 2020

Schutzgebühr Price  
10 Euro

## Bildnachweis Image Credits

S. p. 2: J. Denzel & S. Kugler  
S. pp. 11, 19, 21, 34, 43, 106 (oben *top*), 107 (unten *bottom*): Till Budde/  
Stiftung Exilmuseum Berlin  
S. pp. 24, 26: René Arnold/Stiftung Exilmuseum Berlin  
S. p. 17: Privat  
S. p. 27 (links *left*): Herbert Sonnenfeld, Abschiednehmen am Anhalter Bahnhof vor dem Zug von Berlin nach Marseille, (*Seeing off the train bound for Marseille from the Anhalter Bahnhof*), Berlin 1. September 1936; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/106/017, Ankauf aus Mitteln der (*purchased with funds from*) Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin  
S. p. 27 (rechts *right*): Martin Dzubas, Der Anhalter Bahnhof, Berlin ca. 1935; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2005/228/56, Schenkung von (*gift of*) Hans Dzubas  
S. p. 28: akg-images, Gert Schütz  
S. p. 31: Bundesarchiv B 145 Bild-F003102-0006/Fotograf(in) Brodde  
S. pp. 32/33: Carlos Delgado, CC BY-SA 4.0  
S. p. 36: Büro Schindler Friede  
S. p. 39 (oben *top*): Architekten Petersen Berlin  
S. p. 39 (unten links *bottom left*): akg-images, Hans W. Mende  
S. p. 39 (unten rechts *bottom right*): ullstein bild, Peter Meißner  
S. p. 51: Volker Renner  
S. pp. 108/109: Herbert Sonnenfeld, Der Sonderzug Berlin-Marseille verlässt den Anhalter Bahnhof (*The Sonderzug bound for Marseille leaves Berlin's Anhalter Bahnhof*), Berlin 1. September 1936; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/106/034, Ankauf aus Mitteln der (*purchased with funds from*) Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin  
Umschlag Cover: Dorte Mandrup/Mir

## Zitatnachweis Citations

S. 99 p. 103: Italo Calvino: „Die Odyssee in der Odyssee“ (1975), in: Warum Klassiker lesen? Übersetzt von Barbara Kleiner und Susanne Schoop. / “The Odysseys within the Odyssey” (1975), in *Why Read the Classics?* Translated by Martin McLaughlin.  
S. 109 p. 108: Georges-Arthur Goldschmidt: Vom Nachexil (2020).

Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!

*We are grateful for financial support!*

Stiftung Exilmuseum Berlin  
IBAN DE81 1007 0100 0298 8244 00  
BIC DEUTDE3301

# Inhalt

## Contents

2	Einleitung
24	Der Standort
34	Der Wettbewerb
44	Die Entwürfe
110	Die Stiftung
7	Introductory Remarks
29	The Site
40	The Competition
44	The Designs
110	The Foundation



Bruno Fioretti Marquez, Berlin/Lugano – Diller  
Scofidio + Renfro, New York – Dorte Mandrup,  
Kopenhagen – Kéré Architecture, Berlin – Nieto  
Sobejano Arquitectos, Madrid/Berlin – SANAA,  
Tokio – Sauerbruch Hutton, Berlin – Staab  
Architekten, Berlin – URBANA, Dhaka – ZAO/  
standardarchitecture, Beijing

Beteiligte Architekturbüros  
*Participating Architects*